

Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich (SLOe)

4. Jahrgang

24. Mai 1958

Folge 10

Der Geist von 1945 kehrt zurück Wenig Einfluß auf die Gesetze

Eine unverständliche Einstellung des Landesarbeitsamtes Linz

Linz (SP). Das Landesarbeitsamt Oberösterreich ist uns leider aus den ersten Nachkriegsjahren nicht als ein Freund der Heimatvertriebenen bekannt. Wäre es nach diesem Landesarbeitsamt gegangen, so hätte Oberösterreich zahlreiche tüchtige Arbeitskräfte, die es heute dringend braucht, längst verloren. Nur energischem Auftreten von Freunden der Heimatvertriebenen war es zu danken, daß diese Arbeitskräfte erhalten werden konnten.

Der unfreundliche Geist von 1945 ist aber noch nicht ausgestorben, wie die Haltung des Linzer Landesarbeitsamtes zu dem österreichisch-deutschen Regierungsabkommen über die Erleichterung der Arbeitsaufnahme beweist.

Durch das deutsche Staatsbürgerschafts-Regelungsgesetz haben Sudetendeutsche, die die österreichische Staatsbürgerschaft noch nicht erworben haben, die deutsche Staatsbürgerschaft wieder zuerkannt bekommen. Im Optionswege konnten sie nunmehr die österreichische Staatsbürgerschaft nicht bekommen, es sei denn, daß sie die deutsche Staatsbürgerschaft ausgesprochen hätten, wodurch sie rückwirkend die deutsche Staatsbürgerschaft verloren hätten. Auf dieses Risiko konnte keiner eingehen, weil dies verschiedene Folgen, auch vermögensrechtlicher Art mit sich gebracht hätte. Daher wurden sie deutsche Staatsbürger, und nun begann in Oberösterreich ihr Leidensweg mit der arbeitsrechtlichen Stellung.

Die Betriebe wurden aufgefordert, für diese „ausländischen Arbeitskräfte“ nunmehr die Bewilligung zur Beschäftigung der ausländischen Arbeitnehmer einzuholen. In einzelnen Fällen wurde die Bewilligung mit dem Hinweis nicht erteilt, daß es genügend inländische Arbeitskräfte auf diesem Gebiet gebe. Lediglich in Fällen, in denen der sudetendeutsche Arbeitnehmer nachweisen konnte, daß er bereits am 1. Jänner 1951 die dauernde Aufenthaltsbewilligung hatte, wurde ein Befreiungsschein ausgestellt.

Diese Handhabung durch das Landesarbeitsamt Oberösterreich widerspricht den Vereinbarungen der österreichischen Bundesregierung mit der Regierung der Bundesrepublik Deutschland über Erleich-

terung der Arbeitsaufnahme vom 23. November 1951. Der Art. 1 dieser Vereinbarung bestimmt, daß deutsche Staatsangehörige, die am 1. Jänner 1951 ihren dauernden Aufenthalt in Oesterreich hatten, keiner Beschäftigungsgenehmigung und Arbeitserlaubnis bedürfen, sondern daß ihnen auf Antrag ein Befreiungsschein erteilt werden wird. Es wird daher nach dieser Vereinbarung lediglich das Faktum eines dauernden Aufenthaltes als Voraussetzung für den Befreiungsschein verlangt, nicht jedoch eine dauernde Aufenthaltserlaubnis. Das ist ein wesentlicher Unterschied! Soweit wir feststellen konnten, erfolgt diese unrichtige Auslegung der Vereinbarung lediglich bei den Arbeits-

ämtern in Oberösterreich, es ist uns aus keinem anderen Bundesland eine solche Maßnahme bekannt geworden.

Wir zweifeln nicht daran, daß die deutsche diplomatische Vertretung gegen diese willkürliche Einengung des Begriffes „dauernder Aufenthalt“ Schritte unternehmen wird.

Es wäre in diesem Zusammenhang wünschenswert, wenn der Stichtag, 1. Jänner 1951, durch eine Vereinbarung zwischen den beiden Regierungen auf den 1. Jänner 1955 verlegt werden würde, wie dies mit Erlaß des Bundesministers für soziale Verwaltung vom 19. Februar 1958, Z. III/152.087 - 7/1957, für volksdeutsche und konventionelle Flüchtlinge geschehen ist.

Zuerst Koexistenz, dann Verschleppung

Die Wühlarbeit bei den Tschechen in Österreich

WIEN (SP). Es war etwa vor zwei Jahren, als sich die Funktionäre des Auslandsinstitutes in Prag an manche Mitglieder der nichtkommunistischen tschechischen und slowakischen Minderheit in Oesterreich wandten, um in erster Linie zu erreichen, daß es zu Gesprächen und späteren Verhandlungen zwischen der nichtkommunistischen und kommunistischen Minderheit in Oesterreich kam, und schließlich, daß man eine Zusammenarbeit zwischen beiden Parteien finden sollte. Angehörige der nichtkommunistischen Minderheit fanden sich, die zu solchen Verhandlungen bereit waren, obwohl in ihrem Lager Stimmen laut wurden, daß die Kommunisten solche Verhandlungen niemals ernst meinten.

Zur gleichen Zeit tauchte in Wien auch ein besonderer Beauftragter für diese Zwecke aus der Tschechoslowakei auf, der sich hinter der Diplomatenimmunität verbirgt. Es handelt sich um Jiri Kopenec. Trotz verschiedener Proteste, ließen sich Angehörige der nichtkommunistischen Minderheit von dem Lächeln der Kommunisten verführen, schon gar, als aus der Tschechoslowakei zu verschiedenen Feierlichkeiten sogar Nichtkommunisten gekommen sind. — Das Auslandsinstitut in Prag arbeitete in dieser Sache Hand in Hand mit der kommunistischen Minderheit.

Das Ende kam eigentlich schon Ende 1957, als aus Wien der frühere Emigrant Havelka verschwand. Schon damals konnte man unklar etwas ahnen.

Dann folgte Schlag auf Schlag. Die Kommunisten gewannen Einfluß in nichtkommunistischen Organisationen. Das Auslandsinstitut in Prag versprach und erhielt auch teilweise materielle Unterstützungen und das „Wunder“ war fertig: Manche Organisationen, früher außerhalb des kommunistischen Einflusses, wie „Lumir“ und „Vlastenecká omladina“, sind in das kommunistische Lager übergegangen. Der „Sokol“ und der Wiener „Slovan“ haben sich zwar eine gewisse Neutralität gewahrt, aber jeder weiß, wie groß der kommunistische Einfluß auch in diesen Organisationen ist.

Zur gleichen Zeit kam nun auch der Angriff gegen die nichtkommunistische Minderheit, vor allem gegen jene, die mit gewissen Einschränkungen an eine Zusammenarbeit geglaubt haben — an eine Koexistenz!

Die Sprecher der tschechoslowakischen Gesandtschaft haben in Prag ihren „Erfolg“ nur bestätigt: Jetzt haben wir die Minderheit aufzufliegen lassen und gleich darauf werden alle Emigrationsorganisationen in Oesterreich folgen — dann werden wir mit dem reaktionären Faschismus in Oesterreich fertig sein!

Schon diese Worte allein geben Aufschluß, daß es erst der Anfang einer Aktion des Auslandsinstitutes in Prag ist, jenes Institutes, das sich entsprechend seinen Statuten nur um kulturelle Angelegenheiten der Minderheiten im Ausland kümmern soll.

Der Wille des Gesetzgebers, wie er in den Erläuterungen zum Selbständigen-Pensionsgesetz zum Ausdruck kam, ging dahin, durch Anrechnung von Ersatzzeiten auf jeden Fall auch die Heimatvertriebenen in den Genuß einer Altersrente zu bringen, sofern es ihnen nicht gelungen war, durch unselbständige Beschäftigung die nötigen Beitragsmonate zusammenzubringen. Da nun das Gesetz in Wirksamkeit treten und die ersten Renten ausbezahlt werden sollen, stellt sich — die „Sudetenpost“ hat schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht — heraus, daß nur ein kleiner Teil der Heimatvertriebenen zu einer Pension oder Rente kommen wird, jene nämlich, die entgegen den damaligen Bestimmungen durch einen Glücksfall schon vor 1945 eine selbständige Tätigkeit ausüben konnten. Denn wer heute, im Jahre 1958, das 65. Lebensjahr vollendet und 1945 ausgetrieben worden ist, hat innerhalb der letzten 20 Jahre nur sieben Jahre in der Heimat und von 1952 an sechs Jahre in Oesterreich zusammengebracht, nicht aber die erforderlichen 15 Jahre. Daran ist bei der Endredaktion und Beschlußfassung des Gesetzes eben nicht mehr gedacht worden, daß der österreichische Staat von 1945 bis 1952 den Heimatvertriebenen eine selbständige Tätigkeit nicht gestattet hat.

Aehnlich verhält es sich beim landwirtschaftlichen Zuschußrentengesetz. Es ist auf jene Altbauern und Altbauerinnen abgestellt, die in Oesterreich Besitz gehabt haben und aus diesem nunmehr ein Ausgedinge ziehen. Für sie ist die Rente tatsächlich als Zuschuß gedacht, weil ja Bargeld bei den Ausgedingen in Oesterreich nur in sehr spärlichem Maße bedungen wird. Anders ist es bei Heimatvertriebenen. Sie haben kein Naturalgedinge, für sie ist also die Zuschußrente Haupt- und Totaleinkommen.

Wir dürfen und wollen es nicht als eine reine Böswilligkeit des Parlamentes auslegen, wenn solche wesentliche Voraussetzungen für Heimatvertriebene nicht berücksichtigt werden. Die Hauptarbeit an den Gesetzen erfolgt ja, bevor sie in den Nationalrat als Regierungsvorlage kommen. Daher ist in diese Vorbereitung der Gesetze der große Kreis der Interessenten in Form der Begutachtung eingeschaltet. Landwirtschaftskammer, Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer erhalten jeden Regierungsentwurf, bevor er das Parlament erreicht, zugesandt und können dazu Stellung nehmen, Anregungen geben oder gegen Bestimmungen Einwände erheben. In diese Vorbereitung der Gesetze sind die Heimatvertriebenen nicht eingeschaltet, sie sind ja in den betreffenden Kammern nicht vertreten, abgesehen davon, daß ja die Begutachtungen in der Regel nicht von den Kammerversammlungen, sondern vom Kammerbüro gemacht werden. Eine gesetzliche Vertretung der Heimatvertriebenen besteht aber nicht, denn auch der Flüchtlingsbeirat ist, wie sein Name sagt, nur ein Beirat des Innenministeriums. Dankenswerterweise hat man bei einigen Gesetzen in der letzten Zeit die Zentralberatungsstellen mit den Entwürfen bedacht, aber das ist so spät geschehen, daß eine Einflußnahme kaum mehr möglich gewesen ist. Die weitere Entwicklung der Gesetzgebung konnten auch die Zentralberatungsstellen nur mehr von ferne verfolgen.

Bei den österreichischen Stellen besteht überdies die Absicht, die Förderung der Zentralberatungsstellen stufenweise abzubauen oder überhaupt einzustellen. Ist dieser Zustand erreicht, so ist auch dieser Weg versperrt, zum Inhalt von Gesetzen rechtzeitig Stellung zu nehmen. Es muß damit gerechnet werden, daß in ein, zwei Jahren auch in jenen Bundesländern, wo noch Zentralberatungsstellen bestehen, diese stillgelegt werden — sofern nicht die Landsmannschaften aus eigener Kraft für deren Aufrechterhaltung Sorge tragen. Die direkte Heranziehung der Landsmann-

Vermögensvertrag mit Deutschland ratifiziert

Verhandlungstermin noch nicht festgelegt — Der moralische Anspruch

Linz (SP). Der deutsche Bundestag hat den österreichisch-deutschen Vermögensvertrag ratifiziert. Auch der deutsche Bundesrat hat das Vertragswerk genehmigt. Die Ratifikation im Bundestag erfolgte nicht ohne Widerspruch und es wurde sogar ein Antrag gestellt, das Werk zur neuen Beratung an einen Ausschuß zurückzuweisen. Wegen der Optik eines solchen Verfahrens gegenüber Oesterreich, das einem Drucke auf ein kleineres Land gleichgesehen hätte, wurde dieser Antrag abgelehnt und die Vertragsgenehmigung ging durch. Nunmehr wird der österreichische Nationalrat ebenfalls die Ratifikation vorzunehmen haben, womit der Vertrag — nach Austausch der Ratifikationsurkunden — in Kraft treten wird. Ohne dieses Inkrafttreten abzuwarten, haben aber die österreichischen Behörden in einer Reihe von Fällen deutsche Vermögen ihren Eigentümern bereits zurückerstattet, eine Tatsache, auf die in der Bundestagsdebatte nicht hingewiesen worden ist.

Entsprechend der Vereinbarung, die beim Vertragsabschluß getroffen worden ist, können nunmehr die Verhandlungen über die Berücksichtigung von Forderungen der Volksdeutschen in Oesterreich beginnen. Der Termin der Verhandlungen ist noch nicht bestimmt, es wird kaum vor Juli dazu kommen. Den Standpunkt der Vertriebenen in Oesterreich umriß der Bundesobmannstellvertreter der SLOe, Zahel, in einer SLOe-Versammlung in Wels mit den Worten: „Wir haben ein moralisches Recht, an den Begünstigungen des innerdeutschen Lastenausgleiches teilzunehmen. Wir sind mit dem Beschluß

von Potsdam verpflichtet worden, nach Deutschland ausgesiedelt zu werden. Auf Grund höherer Gewalt wurden wir gehindert, den Wohnsitz in Deutschland zu nehmen. Nicht die in Oesterreich lebenden Sudetendeutschen allein haben den Krieg geführt, warum sollen sie allein die Lasten tragen?“

Die deutschen Vertriebenen-Organisationen verneinen die Möglichkeit, die Sudetendeutschen in Oesterreich am Lastenausgleich zu beteiligen, wegen der Rückwirkung auf die Deutschen in der SBZ. Ein solches Präjudiz aber wäre nicht gegeben, wenn die Beteiligung nicht auf Grund eines im Bundestag zu beschließenden Gesetzes, sondern eines Regierungsabkommens zwischen Oesterreich und Deutschland erfolgen würde. Daher haben die Vertriebenen-Organisationen von jeher an die österreichische Regierung die Forderung gerichtet, ihre Interessen in den Verhandlungen mit Deutschland zu vertreten und Berater aus dem Kreise der Vertriebenen als Experten beizuziehen. Es hat den Anschein, als ob dieser Forderung durch die Heranziehung des Flüchtlingsbeirates Rechnung getragen würde.

Unabhängig von den Vermögensverhandlungen sind die Verhandlungen, die mit Deutschland wegen des zweiten Sozialversicherungsabkommens geführt werden. Diese sollen im Juni beginnen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist von erheblicher Bedeutung für das Auslandsrenten-Übernahmegesetz, das im Herbst auf der Tagesordnung des Nationalrates gesetzt werden soll.

Ebenso wie die Beteiligung am deutschen

Lastenausgleich nicht durch ein deutsches Bundesgesetz, sondern nur im Wege eines Regierungsabkommens möglich erscheint, wird von deutscher Seite auch die Möglichkeit verneint, das Gmundner Abkommen in einen Staatsvertrag zu verwandeln, was für die Vertriebenen in Oesterreich den Vorteil hätte, daß die außerordentlichen Pensionen in solche mit einem Rechtsanspruch umgewandelt werden können. Nur Verpflichtungen aus einem Staatsvertrag, der ja in Form eines Gesetzes vom Nationalrat ratifiziert wird, können Rechtsansprüche hergeleitet werden, die bei den Gerichten eingeklagt werden können. Der Nachteil, den ein Regierungsabkommen gegenüber einem Staatsvertrag hat, ist an dem Beispiel der amerikanischen Zahlung für Besetzungsschäden klar geworden: im Jahre 1947 hat die amerikanische Regierung mit der österreichischen Regierung das Ueber-einkommen getroffen, daß für alle Besetzungsschäden eine Pauschalsumme an die österreichische Regierung geleistet wurde. Diese nach damaligem Werte hohe Summe auszuteilen, war ausschließlich in das Ermessen der österreichischen Regierung gestellt. Ein Gesetz über die Verteilung wurde nicht beschlossen, das Abkommen kam, weil es kein Staatsvertrag war, niemals vor den Nationalrat und wurde nicht Gesetz und die Gerichte lehnen daher konsequent Prozesse gegen den Staat in dieser Sache ab.

Nach deutscher Auffassung würde die Umwandlung des Gmundner Abkommens in einen Staatsvertrag ein Präjudiz gegenüber den Mitteldeutschen bringen, das aber nicht erfüllt werden könnte.

schaffen als befugte Vertretung der Heimatvertriebenen ist bisher konsequent abgelehnt worden, sie haben entweder durch den Flüchtlingsbeirat oder aber durch die Zentralberatungsstellen bisher ihre Wünsche vorbringen können. Nun soll die eine Säule der Vertretung von Heimatvertriebenen-Interessen fallen, obwohl die Probleme von ihrer Lösung noch weit entfernt sind und noch große Fragenkomplexe, die für die Existenz der Vertriebenen entscheidend sind, in Angriff zu nehmen sind. Irgendwie müssen die Landsmannschaften trachten, an der Beratung beteiligt zu werden.

Wenn wir aus dem großen Katalog von Fragen nur einige herausgreifen, so müssen wir an die derzeit im Parlament liegende Hilfe für Bombengeschädigte und Nachkriegsentschädigte in erster Linie denken. Soweit aus den Erklärungen von Politikern entnommen werden kann, soll dieses Gesetz die meisten Kriegs- und Nachkriegsschäden betreffen aber auch die Liquidierung der politischen Verfolgung bringen. Was sich da in den Jahren seit 1945 an unbefriedigten Forderungen angehäuft hat, soll mit diesem Gesetz abgebaut werden. Nicht aber ist daran gedacht, auch den Totalverlust des Hausrates und Vermögens, den die Heimatvertriebenen erlitten haben, entschädigen zu lassen. Das wird wieder eine Enttäuschung und Erbitterung unter den Vertriebenen schaffen, insbesondere unter jenen, auf deren Auslandsvermögen der österreichische Staat im Staatsvertrag verzichtet hat, die er also entschädigen müßte. Soweit wir sehen, sind die Kreise der Vertriebenen in diese Beratung nicht eingeschaltet. Die österreichische Demokratie kann aber kein Interesse daran haben, ihre Gesetze ohne Mitwirkung der Betroffenen zu machen. Ein Weg muß daher im demokratischen Interesse gefunden werden, der den Heimatvertriebenen einen näheren Zugang zum Werk der Gesetzgebung schafft.

HITZINGER CO.
KÜHLSCHRÄNKE
in reicher Auswahl
Teilzahlungen
ohne Zinsen
LINZ-VOLKSGARTENSTR. 21

Selbsthaftmachung in der Landwirtschaft

Linz (SP). Im Jahre 1957 wurden in Oberösterreich zur Selbsthaftmachung von Heimatvertriebenen in der Landwirtschaft 1.497.000 S aufgewendet. Zum Ankauf von 17 landwirtschaftlichen Betrieben wurden 1.257.000 S, zur Uebernahme von 6 Pachtungen 210.000 S und zum Bau eines Wirtschaftsgebäudes 30.000 S bereitgestellt. Diese Gelder werden vom Bund als langfristige Darlehen zur Verfügung gestellt. An heimatvertriebene Kleinhäusler und Land- und Forstarbeiter wurden überdies 90 trüchtige Kalbinnen im Rahmen des „Heifer-Projektes“ verteilt. Diese Aktion ist mit der Verpflichtung verbunden, daß das erste Mutterkalb an eine weitere heimatvertriebene Familie abgegeben wird.

Kulturnachrichten

Kulturpreis 1958 für Erwin Guido Kolbenheyer

Im zehnten Jahr der Vertreibung hat die sudetendeutsche Volksgruppe in ihrer Repräsentanz, in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, eine Einrichtung geschaffen, die alljährlich ihren schöpferischen Kräften zugute kommt: Der Sudetendeutsche Kulturpreis. Damit beweist die sudetendeutsche Volksgruppe, daß sie bereit ist, die Tradition ihrer Kulturpflege auch in der Vertreibung aufrecht zu erhalten und daß ihre schöpferische Tradition ungebrochen ist.

Der Sudetendeutsche Kulturpreis ist bisher an folgende Personen verteilt worden: an den Altmeister der Graphik, an Alfred Kubin, an den Erneuerer des deutschen Volksliedes, an Walther Hensel, und an die Konzertsängerin Gertrude Pitzinger.

Die fünf Fördererpreise, die alljährlich zur Verteilung gelangen, erreichten eine große Streuwirkung und die sorgfältige Auswahl dieser Personen durch die Jury ist ein Beweis dafür, daß weitgehende künstlerische Qualitäten verlangt werden.

Dieses Jahr erhält den Sudetendeutschen Kulturpreis der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer. Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß mit dieser Ehrung der 80. Geburtstag Kolbenheyers zusammenfällt, denn in ihm wird ein Stück der geistigen Substanz unserer Heimat und unserer Tage geehrt, die sich weit über das Niveau des Alltags, in die Bereiche des Bleibenden erhoben haben.

Die fünf Fördererpreise erhalten:

Prof. Waldemar Fritsch, aus Althof bei Karlsbad, jetzt Ansbach, Schöpfer zahlreicher Porzellanplastiken von internationalem Ruf, Repräsentant der deutsch-böhmischen Porzellantradition.

Erhard Josef Knobloch, in Tetschen a. d. Elbe geboren, jetzt Hannover, der zu den erfolgreichsten, zutiefst im Heimatlichen verwurzelten Autoren des Sudetenlandes gehört.

Helmut Lang, in Sandau 1924 geboren, jetzt Nieukerk, ein eigenwilliger Graphiker und Schöpfer von zahlreichen, in der Kritik sehr positiv beurteilten Zeichnungen und Radierungen.

Herbert Schmidt-Kaspar, in Reichenberg geboren, jetzt München, ist als Jahrgang 1929 einer der Jüngsten, die bisher mit einem

Übergangs-Rente bleibt eine Ausnahme

Negative Stellungnahme der Pensionsversicherung der gewerblichen Wirtschaft

Linz (SP). Wir haben in der Folge vom 12. Oktober 1957 zwei Schreiben in Angelegenheit der Selbständigen-Pensionen veröffentlicht. Das erste Schreiben von Bundesminister für soziale Verwaltung, Proksch, an die Zentralberatungsstelle von Oberösterreich besagt: „Zu der mir überreichten Gedenkschrift über eine Sofortunterhaltungsbeihilfe für ehemalige selbständige Volksdeutsche über 60 Jahre, beehre ich mich mitzuteilen, daß die Frage der Pensionsversicherung volksdeutscher ehemaliger Selbständiger in einem künftigen Selbständigen-Pensionsversicherungsgesetz einer Regelung zugeführt werden soll.“ Das Präsidium des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau teilte am 14. Jänner 1957 seinen Standpunkt wie folgt mit: „Nach Ansicht des h. o. Bundesministeriums sollte die Entscheidung über die Altersunterstützung der Volksdeutschen nur im Rahmen und in der Angleichung der Regelung der Altersversorgung für die inländischen selbständig Erwerbstätigen getroffen werden.“

Nicht nur diese beiden Schreiben der zuständigen Ministerien ließen uns hoffen, daß es zu einer Klärung der Altersversorgung der Selbständigen kommen werde. Auch die Bemerkungen und Erläuterungen zum Selbständigen-Pensionsversicherungsgesetz besagten ausdrücklich:

„Die Aufnahme einer solchen Bestimmung (die Zeiten einer selbständigen Erwerbstätigkeit der ausgesiedelten Volksdeutschen betreffend sollen als Ersatzzeit in gleicher Weise berücksichtigt werden wie die Zeiten einer entsprechenden selbständigen Erwerbstätigkeit im Gebiet der Republik Oesterreich aus der Zeit vor dem 1. Februar 1952) war notwendig, weil die einschlägige Regelung des III. Teiles des zweiten österreichisch-deutschen Sozialversicherungsabkommens aus dem Jahre 1953 die selbständig Erwerbstätigen der gewerblichen Wirtschaft, für die damals noch keine Pensionsversicherung bestanden hatte, nicht erfaßt hat.“

Es war also eindeutig die Intention des Gesetzgebers, die Zeiten der selbständigen Erwerbstätigkeit in der Heimat voll in die Altersversorgung einzubeziehen, wie dies durch das zweite Sozialversicherungsabkommen bei den Arbeitnehmern geschehen ist.

In unserer Besprechung in der Folge 1 der „Sudetenpost“ haben wir darauf hingewiesen, daß der Wortlaut des § 193 des GSPVG, welcher die Bestimmungen über die Übergangsrente enthält, die klare Intention des Gesetzgebers ungenügend zum Ausdruck gebracht hat. Wir haben schon damals die Befürchtung ausgesprochen,

daß die Formulierung dieses Paragraphen dazu führen könnte, daß nur die 73jährigen und Älteren in den Genuß einer Übergangsrente kommen könnten, da man leider verabsäumt hat, die Zeiten nach der Vertreibung bis zum Inkrafttreten des Bundesgesetzes vom 18. Juli 1952, betreffend Maßnahmen hinsichtlich der gewerblichen Gleichstellung der Volksdeutschen mit Inländern, als Ersatzzeiten heranzuziehen.

Wie nun eine Stellungnahme der Pensionsversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft sowie des Bundesministeriums für soziale Verwaltung beweist, ist man nicht gewillt, die Zeiten der Vertreibung, die doch eindeutig aus Gründen der Abstammung erfolgte, im Sinne des § 62, Abs. 1, Z. 3, als Ersatzzeiten heranzuziehen.

Es wird dazu schamhaft ergänzend mitgeteilt:

„Es mag zutreffen, daß in der Regel bei den Volksdeutschen nur jene Personen in den Genuß einer Übergangsrente nach dem GSPVG gelangen werden, die nach ihrer Vertreibung auch in Oesterreich eine selbständige Erwerbstätigkeit ausgeübt haben, bzw. jene ehemaligen Gewerbetreibenden, die ein entsprechend hohes Alter aufweisen. Ohne die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet zu verkennen, kann jedoch nur eine dem Gesetz entsprechende Auffassung von der Pensionsversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft vertreten werden.“

Von so einer Regelung haben jedoch unsere Heimatvertriebenen gar nichts. Jedenfalls werden dazu die Zeiten der selbständigen Erwerbstätigkeit für alle jene, die heute bereits über 65 Jahre sind und noch nicht das 73. Lebensjahr erreicht haben, weder in der Übergangsrente noch in der Sozialrente berücksichtigt. Diese Auffassung widerspricht aber eindeutig dem Willen des Gesetzgebers und auch der zuständigen Ministerien. Das ganze Gesetz verliert seinen Sinn und hat nur den Wert einer akademischen Erklärung, wenn diese Auslegung auch durch die Rechtsprechung verankert wird. Im Sozialministerium sind sich die zuständigen Stellen über diese Schwierigkeiten vollkommen klar und es besteht dort die Bereitschaft, in der im Herbst zu erwartenden Novelle zum GSPVG die entsprechenden Bestimmungen zu ergänzen, damit eine tatsächliche Altersversorgung eintritt.

Ein Beispiel soll die Sinnwidrigkeit dieser Auslegung bezeugen: Herr A. N. aus R. hatte in der Heimat einen selbständigen gewerblichen Betrieb. Dieser wurde ihm

im Jahre 1945 in der CSR weggenommen. Herr A. N. mußte in ein CSR-Konzentrationslager, aus welchem er erst 1949 nach Oesterreich entlassen wurde. In Oesterreich fand er zunächst als Hilfsarbeiter, später als Angestellter Arbeit. Mit einigen Unterbrechungen (Arbeitslosigkeit und Krankheit) arbeitet Herr A. N. bis zum heutigen Tage, obwohl er bereits 68 Jahre alt ist. Er konnte bis zum heutigen Tage nicht einmal die 60 Monate Wartezeit zustande bringen, die notwendig wären, um eine Arbeitsunfähigkeitsrente zu erhalten.

Aber auch nach § 193 kann er keine Übergangsrente erhalten, da er das 65. Lebensjahr im Jänner 1955 erreicht hat und rückwirkend in den letzten 20 Jahren, also von Jänner 1935 nur 10 Jahre und 4 Monate, d. i. 124 Kalendermonate, selbständige Erwerbstätigkeit in der gewerblichen Wirtschaft nachweisen kann. In jetziger Situation hat er also weder Aussicht auf eine Invalidenrente nach dem ASVG noch auf eine Übergangsrente nach dem GSPVG.

Würden die Zeiten der Behinderung bis zum Juli 1952 als Ersatzzeiten in Betracht gezogen werden, wäre sein Anspruch auf eine Übergangsrente klar. Aber selbst wenn er die Voraussetzungen auf eine Invalidenrente erfüllte, blieben seine Zeiten der selbständigen Erwerbstätigkeit in der Heimat von fast 25 Jahren unberücksichtigt. Dadurch ist Herr A. N. gegenüber allen seinen ehemaligen Angestellten, denen die fremdstaatlichen Versicherungszeiten, erworben in seinem Betrieb, angerechnet werden, schlechter gestellt. Die Erläuterungen zu § 62 des GSPVG haben jedoch ausdrücklich den Wunsch des Gesetzgebers ausgesprochen, diese durch das zweite Sozialversicherungsabkommen nicht erfaßten Zeiten der selbständig Erwerbstätigen als Ersatzzeiten zu erfassen und zu berücksichtigen.

Wir fordern alle unsere Landsleute, die in der Heimat ehemals selbständig waren und das 65. Lebensjahr erreicht haben, auf, einen Antrag auf eine Übergangsrente, trotz dieser unklaren Bestimmungen, zu stellen. Wir sind mit dem Sozialministerium übereingekommen, in einigen Testprozessen eine Spruchpraxis über die Auslegung der entsprechenden Bestimmungen des GSPVG herbeizuführen. Sollte die Spruchpraxis negativ sein, wird eine Novellierung des Gesetzes unausbleiblich sein.

Möbel-Mocnik
ECKE ROSEGGERSTR. - WELS - POLLHEIMERSTR. 4
bringt die neuesten Einbauküchen in allen Pastellfarben. Auch für Ihre Küche das Passende in Großauswahl.

Fördererpreis ausgezeichnet wurden. Bei einem Erzählerwettbewerb des Bertelsmann-Verlags wurde seine Arbeit mit dem 1. Preis ausgezeichnet und aus dem Erlös dieses Preises entstand ihm die Möglichkeit, in Monaten der Abgeschlossenheit den vor einigen Monaten im Bertelsmann-Verlag erschienenen Roman „Wie Rauch vor starken Winden“ zu schreiben.

In Prof. Wilhelm Srb-Schloßbauer, der 1809 in Karlsbad geboren wurde und jetzt in Gartenberg bei Wolfratshausen lebt, feiern wir wieder ein Stück sudetendeutscher Tradition, einen Schöpfer zahlreicher, international anerkannter Plastiken, einen vielfältigen Bildnisplastiker und Schöpfer zahlreicher Reliefs, Brunnen- und Figurengruppen.

Walter Hammer — 70 Jahre

Der Publizist und Schriftsteller Walter Hammer, hierzulande hauptsächlich nur noch bei denen bekannt, die aus der Jugendbewegung kamen und seine Zeitschrift „Junge Menschen“ mit Begeisterung lasen, lebt seit seiner Flucht aus der Ostzone in Hamburg; er feiert am 24. Mai seinen 70. Geburtstag. In den letzten Jahren brachte er zwei Bücher heraus, die sowohl nach Oesterreich als auch ins Sudetengebiet hineinreichen. Es ist das Büchlein „Theodor Haubach zum Gedächtnis“, zu dem Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner einen vielbeachteten Beitrag lieferte, war es doch der christgläubige Sozialist Theodor Haubach, dem Heinrich Gleißner in seinem damaligen Berliner Heim im Jahre 1943 Herberge und Unterkunft gab. Im Gleißner-Haus in Berlin wurde Dr. Haubach auch am 9. August 1944 verhaftet. Das zweite Buch der letzten Jahre aus der Feder Walter Hammers führt den Titel „Hohes Haus in Henkershand“.

Der deutsche Osten in seiner Tracht

„Was sind das für Trachten?“, fragte eine Teilnehmerin an einem Vortragsabend der Mädchengruppe Waltraud des Oesterreichischen Wandervogels in Linz, der das Thema „Deutschtum im Osten“ trug. „Das sind Trachten aus Siebenbürgen und der Zips“, hieß die Antwort. „Was ist das, die Zips, wie schreibt man denn das überhaupt?“ Das Mädchen war immerhin aus einer höheren Mittelschulklasse mit guten Noten in Geographie und Geschichte — aber Zips? Nie gehört! Unser österreichischer Geschichtsunterricht seit 1945 nimmt ja auf die große deutsche und österreichische Kulturleistung im Osten kei-

nen Bezug. Um so mehr verdient das Unternehmen der Wandervogelgruppe Anerkennung, die bei dem erwähnten Vortragsabend an Hand selbstgezeichneter Landkarten die Geographie der behandelten Gebiete, gab einen kurzen Aufriß der Geschichte und zeigte in einem Film die deutschen Städte, prunkvolle Kirchen und das deutsche Leben in diesen Ländern und schließlich die Trachten, von denen die Zipser und die Siebenbürger auch im Original gezeigt wurde. Der Versuch — als solcher wurde er gestartet — und die Idee der Durchführung fand bei den Anwesenden herzliche Anerkennung. Da sich unter den Mitwirkenden nur eine aus dem deutschen Osten befand, die übrigen aber Oesterreicher waren, ist die Unternehmung besonders lobenswert. Wenn unsere deutsche Jugend nicht mehr „gen Osten fahren“ kann, so soll sie wenigstens in Wort, Bild, Tracht und Lied erfahren, welche reichen Niederschlag deutsches Wesen im Osten gefunden hat.

Maria-Trost-Bild in Linz

Ebenso wie in Deutschland (Sinsheim/Baden) und in Niederösterreich (Wien XVII) besitzen nun auch in Oberösterreich (Linz-Neue Heimat) die heimatvertriebenen Böhmerwälder eine Kopie des Brünner Gnadenbildes „Maria Trost“. Die feierliche Weihe des Bildes findet am Sonntag, 1. Juni, in der Kirche „Guter Hirt“, Linz, Neue Heimat (Obushaltestelle Lager Wegscheid), um 11 Uhr mit Predigt und Hochamt unter Mitwirkung der Sudetendeutschen Liedertafel statt. An alle Landsleute aus dem Böhmerwalde, an alle Heimatvertriebenen und Flüchtlinge und alle deren Freunde und Gönner ergeht die Einladung zur Teilnahme an dieser Feier. Am Nachmittag gemütliches Treffen der Landsleute. Um 17.30 Uhr Marienandacht und Segen.

Die Botschaft des „Allgemeinen Deutschen Kulturverbandes“

Die Gründung des Allgemeinen Deutschen Kulturbundes erfolgte nicht zu dem Zweck, bereits bestehende Kulturvereinigungen um eine weitere zu vermehren oder diese überflüssig zu machen, sondern um der Vielfalt deutschen Kulturlebens einen tatkräftigen Förderer und Anwalt zu geben.

Das deutsche Volk ist wie kaum ein anderes bemüht, die Kulturschöpfungen fremder Völker seinen Angehörigen zugänglich zu machen, und wir wünschen, daß dieses Bestreben niemals aufgegeben werde. Wir

wünschen aber auch, daß die Leistungen deutscher Kulturschöpfer die verdiente Anerkennung und Verbreitung erfahren mögen.

Wir bekämpfen ein Managertum, das mit den Mitteln moderner Propaganda oft fragwürdiges und Minderwertiges, mit anspruchsvollen Prädikaten versehen, in unser Volk hineinträgt und aus solchem Unfug ungestraft Nutzen zieht. Wir bekämpfen den Zug, fremde Kulturzeugnisse, sie seinen westlicher oder östlicher Herkunft, kritiklos als verbindliche Wertmaßstäbe anzuerkennen, das deutsche Kulturleben danach auszurichten und somit seine Erkennungsmerkmale auszulöschen.

Wir bekennen uns zu einer Kunst, die den menschlichen Anliegen einen zeitgemäßen Ausdruck verleiht, die sich aber auch bemüht, Zugänglichkeit zu bewahren, ohne dadurch an Gehalt zu verlieren.

Wir unterstützen eine Jugenderziehung, die zu einem schöpferischen Leben und nicht zu einem Dasein urteilsloser Lebenskonsumenten hinführt.

Wir möchten dazu beitragen, daß die deutsche Familie nicht eine simple Zweckgemeinschaft werde, sondern als erster und wichtigster Kulturträger wieder in Erscheinung trete.

Wir bekennen uns ohne Ueberheblichkeit zu unserer Herkunft und zu dem unvergleichlichen Erbe unserer Vorfahren. Wir möchten auch dafür sorgen, daß dieses Bekenntnis vor den Deutschen auf fremder Erde jederzeit gerne abgelegt werde. In jedem Erdteil, in jedem Lande, wo Deutsche um ihre Selbstbehauptung ringen, soll ihnen aus unserer Arbeit Mut und Zuversicht erwachsen.

Wir bekennen uns nicht zuletzt zu einer friedlichen Lebensgemeinschaft aller Völker und wünschen, daß sie in einem geeinten Europa bald in Erscheinung treten möge.

Der Allgemeine Deutsche Kulturverband steht keiner politischen Ideologie der Vergangenheit oder der Gegenwart nahe und wird sich auch in Zukunft keiner politischen Spekulation ausliefern. Daß er seinen Hauptsitz in Wien aufgeschlagen hat, also auf einem Boden, auf dem sich seit eh und je viele Bestrebungen überschneiden und ausgleichen, möge von allen Gutesinnigen als günstiges Zeichen aufgefaßt werden.

Der Allgemeine Deutsche Kulturverband ist ein Träger volklichen Denkens: Staatsgrenzen dürfen niemals zu Volks- und Kulturgrenzen werden.

Sudetendeutsche Frage im Kapitol von Washington

Carroll Reece für das Heimatrecht der Sudetendeutschen

Der amerikanische Kongreßabgeordnete B. Carroll Reece, vertreten von Tennessee, beschäftigte sich am 22. April 1958 im amerikanischen Abgeordnetenhaus in einer langen Rede mit der Sudetendeutschenfrage. Nachdem er eine ausführliche Darstellung der sudetendeutschen Geschichte bis 1938 und insbesondere der Hintergründe der tschechoslowakischen Staatsgründung des Jahres 1918/19 gegeben hatte, fuhr er fort:

„Von Anfang an haben es die Tschechen an Realismus und Bereitwilligkeit zu Verfassungsreformen fehlen lassen. Wenn in den Jahren nach 1918 eine schweizerische Lösung ernstlich angestrebt worden wäre, hätte die Geschichte sehr wohl einen anderen Weg nehmen können. Wenn wir von ‚München‘ sprechen, so sollten wir uns vor Augen halten,

Menschen zu fügsamen Werkzeugen des unmoralischen Kommunismus.

4. Durch die Anfeuerung zu Akten der Gewalt und Grausamkeit gegen die Deutschen hofften die Kommunisten und ihre Kollabo-

REICHE AUSWAHL FÜR FIRMUNGSGESCHENKE BEI:
UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
KLAGENFURT
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte
Prompte Bedienung, mäßige Preise
PAULITSCHGASSE 9

ranten Haß zwischen die Deutschen und Tschechen zu säen, um diese so von der Alliance mit dem kommunistischen Rußland abhängig zu machen.

5. Die deutschen Vertriebenen sollten ein Ferment der sozialen Unordnung und eine Brutstätte für den Kommunismus in dem überfüllten Westdeutschland werden.

Mit Sicherheit kann man sagen, daß die Vertreibung der Sudetendeutschen keine spontane Reaktion des tschechischen Volkes gegen die deutsche Besetzung ihres Landes war. Sie war vielmehr ein Akt, der von den tschechischen Exilpolitikern lange vorausgeplant und von der Regierung der sogenannten Nationalen Front in jeder nur möglichen Eile ausgeführt wurde, bevor die große Mehrheit des tschechischen Volkes darüber nachdenken konnte. Die Präsidialdekrete sollten dem Vorrang den Mantel der Legalität umhängen. Ein Studium dieser Dekrete zeigt klar die Verantwortlichkeit der Regierung der sogenannten Nationalen Front.

Die Sudetendeutschen wurden aus ihrer Heimat vertrieben, in die ihre Vorfahren vor acht Jahrhunderten nicht als Angreifer, sondern als handfeste Pioniere gezogen waren und die sie durch ihren Fleiß und ihre Geschicklichkeit in friedvoller und harter Arbeit zu hoher Kultur gebracht haben. Diese Tat-

sache kann man nicht hinwegdisputieren. Obwohl ihr Siedlungsgebiet in der Vorhittlerzeit ein Teil der CSR war, ist die Vertreibung der Sudetendeutschen eine flagrante Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes und in ihrer Ausführung ein Verbrechen gegen das Völkerrecht. Die Sudetendeutschen haben daher nach wie vor einen Rechtsanspruch auf ihre Heimat, die man ihnen rechtswidrig weggenommen hat.

Es ist meine wohlverwogene Meinung, daß die deutschen Vertriebenen ermuntert werden sollten, an ihrem Recht festzuhalten. Die Verurteilung von Unrecht und die Aufrechterhaltung von Recht ist beste amerikanische Tradition. Ein Schwanken in dieser Sache würde außerdem die Bande festigen, mit denen der Krenl die versklavten Völker an sich bindet; es wäre tatsächlich eine Unterstützung des sowjetischen Imperialismus.

Wie die Sowjets vor den trunkenen Augen der Polen die Beute der deutschen Provinzen östlich der Oder/Neiße schwenkten, so blendeten sie die Tschechen mit der reichen Beute im Sudetenland. In demselben Maße, in dem die Polen die deutschen Ostprovinzen und die Tschechen das sudetendeutsche Eigentum aus der blutigen Hand Stalins annahmen, verketeten sie sich an Moskau. Dies ist das schick-

MÖBEL RUDOLF SLAMA

Klagenfurt, St.-Veiter-Straße 15, Sponheimerstraße 16. Wohn-Schlafzimmer, Küchen-, Polstermöbel und Matratzen. Günstige Teilzahlungen, freie Zustellung

salhafte und tödliche, aber logische Ergebnis. Sowohl die Tschechen wie die Polen müssen, wenn sie diese Beute behalten wollen, fortfahren, die russische Unterstützung zu suchen und sich auf diese Weise zu einem willigen Werkzeug des Krenl zu machen.“

Anmeldung der Übergangsrenten für Selbständige

Die Merkblätter und Formulare für die Uebergangs-Altersrente und für die Uebergangshinterbliebenenrente liegen nunmehr bei allen Außenstellen der Pensionsversicherungsanstalt vor.

Die Außenstellen befinden sich für **Handelskammermitglieder** (ehemalige Gewerbetreibende):

Außenstelle Wien-Niederösterreich, Wien IX, Berggasse 16; Außenstelle Burgenland, Eisenstadt, Hauptstraße 49; Außenstelle Steiermark, Graz, Burggasse 13; Außenstelle Kärnten, Klagenfurt, Gabelsbergerstraße 19; Außenstelle Oberösterreich, Linz, Hesselplatz; Außenstelle Salzburg, Salzburg, Auerspergstraße 25 b; Außenstelle Tirol, Innsbruck, Tempelstraße 5; Außenstelle Vorarlberg, Feldkirch, Wichnergasse 9.

DROGERIE WEINKOPF
Graz, Südtirolerplatz 1

Die Außenstelle für Wirtschaftstreuhand, Dentisten sowie hauptberuflich freiberuflich tätige Journalisten befindet sich in Wien IX, Berggasse 16. Auskünfte sowie Ausfüllhilfe wird auch von allen Bezirksstellen der Handelskammer erteilt, von wo auch die Merkblätter angefordert werden können.

Die Formulare für die Anträge auf Uebergangsrenten nach dem **Landwirtschaftlichen Zuschußrentenversicherungsgesetz** sind bei allen Gemeindeämtern erhältlich. Sie sind dort einzureichen und werden dann an die Landwirtschaftliche Zuschußrentenversicherungs-Anstalt in Wien IV, Mommengasse 35, geleitet. Einreichtermin bis zum 31. Dezember 1958, wenn die Ausstellung der Rente rückwirkend vom 1. Juli 1958 erreicht werden will. Ansonsten erfolgt die Liquidation nur am nachfolgenden Ersten.

The Fachgeschäft
für Eisen- und Metallwaren
Werkzeuge, Beschläge
Haus- und Küchengeräte
Dauerbrandöfen und Herde
Fersch
GRAZ · SCHMIEDGASSE 2
Telephon 94 1 65 Fernschreiber 03 196

daß weder die Sudetendeutschen noch die Tschechen an dem Abkommen beteiligt waren. Es wurde von den vier europäischen Großmächten geschlossen. Als dann Hitler im Jahre 1939 das Innere Böhmens, Mährens und Schlesiens unter einem augenscheinlichen Vorwand besetzte, verletzte er offensichtlich das Recht des tschechischen Volkes auf ein unabhängiges nationales Leben, wie die Tschechen dasselbe Recht der Sudetendeutschen zwei Jahrzehnte vorher verletzt hatten. Die Sudetendeutschen des Hochverrates gegenüber der Tschechoslowakei zu beschuldigen, liegt neben der Sache, besonders dann, wenn diese Beschuldigung von den Tschechen ausgeht, die selbst das Beispiel dafür gegeben haben. Masaryk, Benesch und ihre Anhänger haben während des ersten Weltkrieges um die Unterstützung der ausländischen Regierungen gegen Oesterreich-Ungarn geworben und Tausende von tschechischen Ueberläufern aus der österreichischen Armee auf der Seite der Alliierten in tschechischen Legionen organisiert. Es war schwer, den Sudetendeutschen in ihrer eigenen Frage später plausibel zu machen, daß für sie nicht recht sein sollte, was den

ROLLOERZEUGUNG
Hugo Burkert, Linz-Ebelsberg
Wiener Reichsstraße 493, Tel. 41 71 82 od. 25 78 94
Wir erzeugen Sonnenschutzrollos in einwandfreier Qualität und Ausführung. Farbecht, abwaschbar, bis 300 cm Breite ohne Naht. Wir beraten kostenlos und unverbindlich. Anruf oder Postkarte genügt.

anderen billig war. Nein, die Vertreibung der Sudetendeutschen kann nicht mit ihrem angeblichen Verrat an der Tschechoslowakischen Republik begründet werden, noch kann man sie mit Hitlers, auf Unterdrückung der Tschechen gezielte Politik rechtfertigen.

Mit der Roten Armee und dem Nationalen-Front-Regime marschierte der Terror in das Land. Eine der ersten Verwaltungsmaßnahmen war die hastige Errichtung von Konzentrationslagern, in die Zehntausende von Sudetendeutschen getrieben wurden. Benesch Aufforderung ‚vernichtet die Deutschen, wo immer ihr sie antrefft‘ führte zu einer Welle grausamster Morde. Der Blutsonntag von Aussig im Juli 1945, die Massaker von Brüx, Saaz und Landskron und der Todesmarsch von Brünn sind nur einige dieser Exzesse, für die die damalige tschechoslowakische Regierung voll verantwortlich gemacht werden muß.

Die Sudetendeutschen waren vogelfrei. Sie mußten weiße Binden tragen, um sie zu kennzeichnen, sie durften keine öffentlichen Verkehrsmittel und keine Bürgersteige benutzen, keine Gaststätten besuchen, keine Briefe schreiben, den Wohnort nicht wechseln, durften nur zu bestimmten Stunden einkaufen, erhielten besonders diskriminierende Lebensmittelkarten, ihre Schulen und Kindergärten wurden geschlossen, die Erwachsenen

Hirschen-Apotheke
Klagenfurt, Spargasse 10

wurden in das Innere Böhmens zur Zwangsarbeit verschleppt. Noch schlimmer war die Behandlung in den Gefängnissen.

Wir wissen heute, daß die Kommunisten mit der Vertreibung folgende Ziele verfolgten:

1. Die Beseitigung des deutschen Elementes sollte die Errichtung der kommunistischen Herrschaft in diesen Gebieten erleichtern.
2. In den entvölkerten Gebieten wollte man landwirtschaftliche Staatsgüter und verstaatlichte Betriebe nach dem Sowjetmuster errichten, bevor man sie im ganzen Land einführte.
3. Das beschlagnahmte Eigentum wurde auch für Bestechungszwecke verwendet; denn die Vernichtung des Ehrgefühls macht die

Neue Spannungen Moskau — Belgrad

Die wahrscheinlichen Hintergründe der Offensive gegen Tito

Süd-Ost-Experten haben mit einer Zuspitzung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien gerechnet, seitdem Tito im November des vergangenen Jahres die geplante Moskareise absagte und sein Stellvertreter Kardelj die Unterschrift unter das kommunistische Dokument vom 22. November 1957 verweigerte und damit den Versuch des Parteiideologen Suslow zum Scheitern brachte, den Führungsanspruch der russischen KP durchzusetzen und einen einstimmigen Beschluß zur Wiedererrichtung einer kommunistischen Dachorganisation herbeizuführen. Das ideologische Kesselreiben, das im Anschluß an den Laibacher Parteitag gegen Jugoslawien entfesselt worden ist und die persönliche Brückierung Titos durch die Absage des Staatsbesuches von Woroschilow sind deutliche Hinweise dafür, daß Jugoslawien zur Anerkennung der Moskauer Vorrangstellung im kommunistischen Blocksystem gezwungen werden und durch gleichzeitigen Druck auf alle übrigen Satellitenstaaten jeden ideologischen Einfluß im Sinne eines eigenen nationalen Weges zum Sozialismus verlieren soll. Daß dies der eigentliche

ihrem Schritt von einer heute noch anonymen Gruppe von Altstalinisten veranlaßt worden sind. Süd-Ost-Experten schließen daraus, daß es möglicherweise noch Machtgruppierungen in der Moskauer Parteispitze gibt, denen gegenüber Chruschtschow seine Position noch nicht gefestigt hat.

Die Vermutung, daß die Machtabgrenzung in der Krenlhierarchie noch nicht endgültig erfolgt ist, wird von Ost- und Süd-Ost-Experten übereinstimmend durch den Hinweis belegt, daß die Spannungen in den Balkanstaaten in den vergangenen Jahren nicht aus-

Westliche Diplomaten haben das Wort von der „Krenl-Astrologie“ geprägt. Sie wollten damit sagen, daß man bei der Deutung politischer Vorgänge in Moskau wie im ganzen Ostblockraum nur auf Vermutungen ange-

Ich trage **SCHUHE**
vom Fachmann Ldm. J. DEUTSCH
Linz, Volksfeststraße 14 (beim Hessenplatz)

wiesen ist, ohne die Möglichkeit der exakten Nachprüfung zu haben. Das gilt unseres Erachtens auch für die neuesten Spannungen zwischen Moskau und Belgrad. Man wird einen vielfältigen Komplex von Motiven und Zusammenhängen für die neue Krise annehmen müssen. Wir glauben aber, daß die Ueberlegungen, die wir oben im Anschluß an eingehende Gespräche mit Fachleuten wiedergegeben haben, als wichtige Teilelemente für die Gesamtbeurteilung gesehen und beachtet werden sollten.

Landsleute besorgen ihren Einkauf für die Pfingstfeiertage beim Feinkosthändler Landsmann
Smidmond Dölmid
Klagenfurt, 10.-Oktober-Straße 26
gegenüber Precht-Kino

Feierlicher Baubeginn im Lager Haid

Linz (SP). Am 20. Mai wurde in einer schlichten Feier der feierliche Baubeginn von 184 UNREF-Wohnungen der Bauprojekte 1957/58 im Rahmen der Auflösung des Lagers „Haid“ begangen. An dieser Feier nahmen Vertreter des UNO-Hochkommissars für die Flüchtlinge, Vertreter der öö. Landesregierung, des Amtes für Umsiedlung, der Bezirkshauptmannschaft Linz-Land, der Gemeinde Ansfelden sowie Vertreter der Flüchtlingsorganisationen und der Presse teil.

Bemerkenswert waren die offenen Worte des Bezirkshauptmannes des Bezirkes Linz-Land, Dr. Höfinger, der unter anderem ausführte, daß der neue Bauabschnitt etwa ein Viertel der Lagerinsassen, die UNREF-berechtigt sind, in neue Wohnungen bringen wird. Für die restlichen drei Viertel ist derzeit ein bescheidenes Programm durch die Gemeinde Ansfelden vorgesehen. Ein österreichisches Parallel-Programm für die neu eingebürgerten Heimatvertriebenen und Flüchtlinge muß noch in die Wege geleitet werden. Vollkommen unsicher ist das Schicksal der 223 deutschen Staatsbürger, für die bis zum heutigen Tage keine Vorsorge im Rahmen der Lagerauflösung getroffen worden ist.

SONNEN-APOTHEKE
Mr. Kuschel, Daghofer & Co.
GRAZ
Jakominiplatz 24 • Tel. 84173

Auch für Sie . . .
das passende Fahrzeug
Steyr-Fiat
bietet für jeden Zweck und in allen Preislagen den geeigneten Wagen
Landesvertretung
THOMAS BOHRER
Klagenfurt, Villacherstraße 29

Zweck der ganzen Machtmanipulation gegen Tito ist, beweisen die Äußerungen Gomulka in Budapest zur Genüge, gerade weil man unterstellen darf, daß Gomulka die Rechtfertigung des sowjetischen Eingriffs in den ungarischen Aufstand nicht aus eigenem Antrieb ausgesprochen hat. Auch der Besuch von Chruschtschow in Ungarn wenige Tage nach seiner Wahl zum Ministerpräsidenten macht deutlich, daß Moskau Gründe zu haben glaubt, den Balkanraum nicht fest in der Hand zu haben. Für diesen Sachverhalt wird Tito verantwortlich gemacht.

Die Kritik am Laibacher Parteiprogramm steht in krassem Widerspruch zu der „Belgrader Deklaration“ vom Juni 1955, in der Chruschtschow mit seiner Unterschrift Jugoslawien wie auch allen übrigen kommunistischen Staaten das Recht auf einen eigenen Weg zum Sozialismus zugestanden hat. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß in aller Welt ein lebhaftes Rätselraten darüber eingesetzt hat, auf welchem politischen Hintergrund Chruschtschow sich genötigt sah, die Korrektur seiner eigenen Zusage durch die chinesische kommunistische Partei zuzulassen. Es wird angenommen, daß die Chinesen zu

Trink „**PAGO**“ das österreichische
Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze

R. Oberwalder
bringt Badeanzüge und Strickmodelle
Linz, Landstraße 35, Mozartstraße 5

geglichen werden konnten. In jedem Balkanstaat gibt es immer noch eine sogenannte revisionistische und eine sogenannte altstalinistische Gruppe. So stehen sich in Budapest nach wie vor die „Gruppe Kadar“ und die „Gruppe Kiss“ gegenüber, zwischen denen eine dritte „neutrale Gruppe“ je nach dem Stand der Dinge in Moskau opportunistisch hin und her pendelt. In Bukarest schwankt die Waage der Macht zwischen Gheorghiu-Dej und Chivu Stoica. In Sofia hält das Tauziehen zwischen den „Stalinisten“ und „Antistalinisten“ an, ohne daß die eine oder andere Fraktion bislang eindeutig und endgültig den Streit für sich entscheiden konnte. Von Süd-Ost-Experten werden diese ständigen Führungskrisen im Balkanraum im Zusammenhang mit der Entwicklung in der Moskauer Zentrale gesehen. Sie glauben, daß das Dauertauziehen um die Macht ohne eindeutig endgültigen Sieger nicht möglich gewesen wäre, wenn es in der Moskauer Parteizentrale eine einheitliche Auffassung über den Kurs gegenüber den Satellitenländern geben

WASCHE, BLUSEN
MODENHAUS
RÖCKE, KLEIDER
Rosl König KLAGENFURT
Bahnhofstraße 9

würde. Die Belgrader Deklaration sei der Versuch gewesen, mit dem sogenannten „weichen Kurs“ den unsicheren Balkan ideologisch, politisch wie wirtschaftlich bei der Stange zu halten. Jetzt aber schlage das Pendel wieder um, weil man glaube, daß man nur mit der „harten Methode“ den Zusammenhalt der Ostblockstaaten sichern könne.

Interessant ist auch die Vermutung der Experten darüber, warum es gerade die Chinesen gewesen sind, die den ersten Angriff auf Tito gestartet haben. Danach scheint von den Chinesen befürchtet zu werden, daß durch den Kurs Chruschtschows, den er im eigenen Lande wie gegenüber den europäischen Satelliten steuert, die industriellen Aufbaupläne Chinas gefährdet werden könnten. Die Experten stützen diese Kombination mit dem Hinweis, daß dem Sturz Malenkows ebenfalls eine chinesische Kritik an der Wirtschaftspolitik des damaligen sowjetrussischen Ministerpräsidenten (Ausdehnung der Konsumgüterproduktion) vorausgegangen ist.

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Zum Thema „Junge Generation“

Bei einem Ueberblick der Sudetendeutschen Organisationen fällt folgendes auf:

Wir lernen Landsmannschaften kennen, in denen eine bedeutende Anzahl unserer Landsleute mitarbeiten. Oft sehen wir auch unsere Jugend, die sich sehr bemüht, in Aktion. Wieder müssen wir eine merkwürdige Feststellung machen: Ueber 18 Jahren ist fast niemand dabei; und die Anzahl steht in keinem Verhältnis zu den älteren.

Woran mag das wohl liegen, daß unsere jungen Frauen und Männer fehlen? Bis zu einer gewissen Grenze kann man hier schon eine Antwort finden. Viele sind von der Front nicht mehr zurückgekommen. Viele wollen sich eine Existenz gründen, eine Familie, und sind damit sehr beschäftigt. Aber wir „Davongekommenen“ haben die Verpflichtung, die Lücken, die unsere Gefallenen in unserem Volke hinterließen, durch mehr Opfer auszufüllen. Nicht alle sind Tag und Nacht berufstätig. Wo sind sie? Und warum kommen sie nicht? Mag sein, daß manche nicht wissen, wohin. Denen wollen wir sagen, kommt zu uns!

Es besteht schon seit längerer Zeit die „Sudetendeutsche Jungmannschaft“. Wir rufen alle jungen Landsleute über 18 Jahre! Ihr erreicht uns jeden Dienstag ab 20 Uhr in unserem Heim, Wien 17, Weidmangasse 9, Zugang von der Straße, rechts neben dem Haus. Sprecht mit uns oder schreibt an die Redaktion. Wir sind auch zu einer gesonderten Aussprache gerne bereit. Es kann doch nicht sein, daß gerade diejenigen, die ihre Jugend noch in der Heimat verbracht, diese vergessen haben. Sie assimilieren, bar jeder Tradition. Aber auch einer, der sich schon auf ewig zu Hause fühlt, muß sich als denkender und verantwortungsbewußter Mensch sagen: Diesem Land, wo ich mich jetzt einrichte, hat man ein Stück abgetrennt gegen jedes menschliche Grundrecht. Es war unsere Heimat. Sie fehlt uns, dem Volksganzen. Das uns zugefügte Unrecht wurde bis zum heutigen Tage totgeschwiegen. Die Hintergründe hier aufzuzeigen, würde die Schranken dieses Aufsatzes übersteigen.

Ihr jungen Kameradinnen und Kameraden, die ihr zu uns stoßen wollt, euch möchten wir sagen: Ihr findet bei uns einen Kreis aufgeschlossener Menschen, die der Heimat die Treue halten. Ihr dürft euch aber nicht vorstellen, daß wir deswegen antiquiert sind oder musealen Charakter haben. Wir sind aber auch nicht eine Art Sekte, wo jeder bestimmten Riten zu folgen hat. Auch nicht blinde Fanatiker, die unduldsam sind. Bei uns kann sich jeder frei bewegen und gemäß

seinen Eigenschaften einen Aufgabenkreis finden. Oder aber auch nur unterstützend wirken. Wir wollen gesundes Denken und Handeln erstreben und bewahren, wollen erkennen und sagen was Recht und Unrecht ist, was arteigen und fremd-verderblich ist.

Nebenbei finden wir uns auch zu Kulturpflege, geselligem Beisammensein, fröhlichen Wanderungen und auch zu mancher „Hetz“ zusammen. Vereinsmeierei suchen wir weitgehendst zu vermeiden.

Nun wißt ihr, was wir wollen. Kommt nun aber auch um zu sehen, wer wir sind und was wir tun. Bereichert oder gestaltet durch euer Wissen, eure Mithilfe und Unterstützung unserer Gemeinschaft.

Niemand darf glauben, für die Heimat nichts mehr tun zu müssen, weil er nun sein Auslangen hat. Werdet euch klar über unsere Aufgabe. Wir alle tragen die Verantwortung für unsere Zukunft. Es ist schon so ähnlich wie in der Schule. Wer seine Aufgaben nicht macht, wird bestraft und bleibt unwissend dem ausgeliefert, der mehr gelernt hat. Vergeßt nicht, es gibt einen großen und mächtigen Lehrer. Hören wir auf unser Gewissen, tun wir unsere Pflicht mit Freude und wir werden Erfüllung darin finden. Wehren wir uns gegen die systematische Verdummung und Verrottung unserer Jugend. Wir wissen doch, was unsere Jungen zersetzt und geistig sterilisiert. Jeder kann in seinem kleinen Kreis wirken und junge Menschen von verderblichem Einfluß fernhalten, sie hinführen zu alten Vorbildern, ihnen Inhalt und Ideal geben. Wenn ein Junge nicht weiß, wie eine James-Dean-Westseite aussieht, ob Elvis Presley beim Militär ist, oder welchen Schläger Johnny Ray am besten „singt“, ist noch lange nicht gesagt, daß dieser Junge weltfremd ist. Wenn er aber nicht weiß, wer Peter Roseg-

Ihren Sommerbedarf vom **Willi Rader** Schuh- und Sporthaus **Klagenfurt, Kramergasse Nr. 8**

ger oder Hans Kudlich war, dann ist die Sache bedenklich. Und bei den Mädchen ist das auch keine Schande, wenn sie den Busenumfang der Sophia Loren nicht wissen. Wohl aber ist es traurig, wenn sie über Maria Theresia nicht mehr sagen können, als daß sie die Kaiserin mit den vielen Kindern war.

Wir würden es auch begrüßen, wenn ältere Landsleute zu unserem Tun und Lassen schriftlich oder mündlich Stellung nehmen würden. Ebenso freuen wir uns über Förderungen in jeder Form.

Zuschriften an „Sudetendeutsche Jungmannschaft“, Wien 17, Weidmangasse 9. Hans Landsgesell

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Am 29. April 1958 wurde eine Abordnung der „Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreich“, bestehend aus den Landsleuten Bundesobmann Major a. D. Michel, Ministerialrat Dr. Starkbaum und Bundeskassierstellvertreter Lm. Knöttig, von Bundesminister a. D. Vizebürgermeister der Stadt Wien, Lm. Lois Weinberger zu einer Aussprache empfangen. Bei diesem Empfang, der in einer überaus herzlichen Atmosphäre vor sich ging, überreichte der Bundesobmann Michel Vizebürgermeister Weinberger, der, wie bekannt, ein Sohn des Böhmerwaldes und Ehrenmitglied des „Hochwald“ ist, nachfolgendes Schreiben:

Der Bundesvorstand der „Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreich“ erlaubt sich, Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, für Ihre mannhaften Worte, die Sie dem tschechoslowakischen Rundfunk auf eine Rundfrage erwiderten, aus tiefstem Herzen zu danken.

In der Erwartung, auch in der Zukunft Ihrer tatkräftigen und so oft unter Beweis gestellten Unterstützung der Belange der Heimatvertriebenen teilhaftig zu werden, zeichnen wir...

Weinberger kam im Laufe der Unterredung auch auf die zukünftige Unterstützung der Interessen der Heimatvertriebenen zu sprechen und versicherte, daß er so wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft immer bereit sein wird, dieselben auf das wärmste und tatkräftigste zu vertreten. Lm. Weinberger sei auch an dieser Stelle nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Bundesleitung der SLOe fordert sämtliche Heimatvertriebene, die noch nicht im Besitz eines Heimatvertriebenen- oder Flüchtlingsausweises sind, auf, sich diesen zu verschaffen. Ein jeder Heimatvertriebener oder Flüchtling, ob deutscher oder österreichischer Staatsbürgerschaft, benötigt ihn, sobald er irgendwann einmal um die Gewährung von Rechten und Vergünstigungen (Lastenausgleich, Härtebeihilfen, Darlehen usw.) an die Deutsche Bundesrepublik herantritt. Oesterreichische Staatsbürger erhalten eine Bescheinigung, daß sie von der Bundesrepublik Deutschland als Heimatvertriebener anerkannt werden. — Heimatvertriebener ist ein Vertriebener, der am 31. Dezember 1937 oder bereits einmal vorher seinen Wohnsitz in dem Gebiete hatte, aus dem er vertrieben wurde. — Die Erledigung des Antrages dauert zirka fünf bis sechs Monate und ist über die zuständige deutsche Vertretung einzureichen. Für:

Wien, Niederösterreich und das Burgenland die Deutsche Botschaft in Wien I, Opernring 1,

Stiege E/VII; **Oberösterreich:** Deutsches Konsulat Linz, Bergschlößlgasse 7; **Steiermark und Kärnten:** Deutsches Konsulat Graz, Parkring 1; **Salzburg:** Deutsches Konsulat Salzburg, Getreidegasse 50; **Tirol und Vorarlberg:** Deutsches Konsulat Innsbruck, Erlersstraße 17.

Die benötigten Formulare dazu sind bei den deutschen Vertretungsstellen oder bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreich erhältlich. Hanns Hartel

Volksdeutsche Landsmannschaften Österreichs (VLÖ)

Dienstag, 6. Mai, fand die Hauptversammlung der „Volksdeutschen Landsmannschaften Oesterreichs“ (VLOe) statt. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung und der Entgegennahme der Berichte wurde die Entlastung der Funktionäre durch die Hauptversammlung einstimmig erteilt. Bei der Neuwahl wurde, da der Vertreter der Siebenbürger Sachsen, Lm. Dr. Hans Georg Herzog, die Funktion des Vorsitzenden ablehnte, obwohl turnusmäßig die Siebenbürger Sachsen an der Reihe waren, der Vertreter der „Sudetendeutschen Landsmannschaft Oesterreich“ Bundesobmann Major a. D. Emil Michel zum Obmann und Lm. Dr. Hans Georg Herzog zum Obmannstellvertreter gewählt. Als Sekretär wurde der Bundessekretär der SLOe, Lm. Hanns Hartel, bestellt. Nach der Festlegung des Arbeitsprogrammes wurde die einmütig verlaufene Sitzung geschlossen.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Landsmannschaft Braunseifen

Unsere Mütterehrerung nahm einen allseits befriedigenden Verlauf. Nach einem schönen Muttertagsgedicht (vorgetragen vom kleinen Rudi Just) würdigte Obmann Maier in warmen Worten die Bedeutung der Mütter für Familie und Volk und gedachte auch jener Mütter, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. Frau Mila Forst verschönte mit ihren brillanten Klaviervorträgen die Feier und erntete besonders mit dem „Mutterlied“ verdienten Beifall. Aus dem weiteren Programm seien Lm. Derbitzer mit seinen humoristischen Vorträgen sowie die kleine, reizende Tänzerin Dagmar Radostics genannt. Aus dem Buche „Bei dr Mutter drhäm“ unseres Heimatdichters Schmid-Braunfels las Landsmann Schilder das Kapitel „Abschied“ und stellte damit neuerlich seine Vortragskunst unter Beweis. Mit Liedern und Volkstänzen aus der Heimat erfreute eine sudetendeutsche Jugendgruppe die Anwesenden. Für das leibliche Wohl der Mütter war reichlich gesorgt.

Allen, die zum Gelingen unserer Mütterehrerung beigetragen haben, sei auch auf diesem Wege herzlichst gedankt.

Von unseren Mitgliedern vollendet Frau Rudolfine Kriner das 60., Herr Alfred Krumpholz das 50. Lebensjahr. Wir entbieten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Freiwaldau

Unser Heimattreffen am 3. Mai 1958 war der Ehrung aller Mütter gewidmet. Der Abend wurde eingeleitet durch Vorträge der Musikgruppe der Herren Krämer, Pischel und Ambros. In einer Ansprache ehrte Herr Pfarrer Hartmann alle Mütter, jedoch ermahnte er sie zur strengen Erziehung ihrer Kinder, um den jetzt überhandnehmenden Untaten Einhalt zu machen. Von Erika Sieber, Edith Perl, Fred Mücke und Schleizer wurden Muttertagsgedichte vorgetragen, dann wurde die Ehrung der Mütter mit einem musikalischen Charakterstück „Das Großmütterchen“ beendet. Bedürftige Mütter wurden mit einer Geldspende bedacht. Die Damen Herzog und Naschwitz verabreichten an alle Mütter einen guten Abendschmaus. Der Obmann gab einen Bericht über die Viktor-Heeger-Ausstellung. Eine kleine Auslese von Viktor-Heeger-Gedichten wurde von den Herren Escher und Fochler vorgetragen.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien

Die Muttertagsfeier am 4. Mai im Vereinsheim hatte wie immer eine erlesene Vortragsfolge zu Ehren der geladenen Mütter aufzuweisen. Obmann Gustav Escher begrüßte sie auch in erster Linie besonders herzlich, darunter eine 90jährige Landsmännin aus Bennisch. Recht herzlich begrüßte er auch das aus Deutschland erschiene Ehrenmitglied Lm. Erwin Weiser. Die kleinen Künstlerinnen und Künstler Christl Pohl, Käthe Nirschel, Charlotte Gregor, Gerti Grolms und Susi Karas sowie Rudi Kodras boten alle prächtige Leistungen und alle ihre überaus reizenden Darbietungen wurden mit brausem Beifall belohnt. Auch die Musikvorträge der erstmalig aufgetretenen Kapelle Schreier-Adam fanden reichen Beifall. Frau Martha Sternitzky hat sich wieder in die Herzen ihrer Landsleute gesungen. Frau Mayrhauser, Violine, und Herr Gruber, Klavier, sorgten wie immer durch ihre ausgezeichneten musikalischen Darbietungen für prächtige Stimmung. Ganz besonders hervorzuheben sind die unübertrefflichen Mundartvorträge des Obmannes Escher. Die Mütter wurden bewirtet und beschenkt.

Jauernig-Weidenau

Kürzlich starb in Wien der aus Jauernig stammende Landsmann Anton Eckel. Er stand im 63. Lebensjahr und wirkte bis an sein Lebensende verdienstvoll als Vorstandsmitglied und Kassier bei der Heimatgruppe Jauernig-Friedeberg-Weidenau in Wien. Im Waisenhaus erzogen, erlernte er später den Kaufmannsberuf, machte den 1. Weltkrieg als Zugführer bei IR 1 (Kaiser-Infanterie) mit, wurde mehrmals ausgezeichnet und stand zuletzt an der italienischen Front in den Sieben Gemeinden. Ende 1918 ließ er sich in Jauernig als Landesprodukt-Händler nieder, wurde aber im Zuge der Wirtschaftskrise gezwungen, das eigene Lagerhaus an die Landwirtschaftliche Speicher-Genossenschaft zu verkaufen, bei der er schließlich bis 1945 als leitender Angestellter erfolgreich tätig war. Nach Bayern ausgesiedelt, kam er später nach Wien, wo er eine zweite Heimat fand und beruflich als kaufmännischer Angestellter bei seinem Schulkameraden Hans Knöttig bis zu seinem Ableben tätig war. Die Beerdigung fand auf dem Sieveringer Friedhof unter geistlicher Assistenz von Prior P. Bernhard Tonko und unter Teilnahme einer überaus großen Trauergemeinde statt. Seiner Witwe Helene, geb. Seipel, gingen aus allen landsmannschaftlichen Kreisen Kondolenzten zu.

Landskron und Umgebung

Unsere Mütterehrerung am 4. Mai im Gasthaus Pelz verlief unter Mitwirkung der Ju-

gend sehr zufriedenstellend. Kulturreferent Dipl.-Kfm. Patsch begrüßte in Vertretung des erkrankten Obmannes Gustl Müller vornehmlich die geladenen Mütter und Gäste. Anfangs wurde das Andenken an alle in der Heimat erdruhten Mütter geehrt. In seiner Ansprache hob Lm. Patsch die lebenslange Fürsorge und Opferbereitschaft unserer Mütter eindrucksvoll hervor, dabei auch der verlorenen Heimat als „Stammutter“ gedenkend, in deren Geborgenheit sich die Mutterliebe so glücklich entfalten konnte. Alle in der Festfolge gehörten Gedichte und Lieder waren im Vortrag sinn- und klangvoll, insbesondere die zu Herzen gehenden Kindergedichte. Für Heiterkeit sorgte die als Gast anwesende, vom deutschen Brünner Rundfunk her bekannte Frau Medosch, deren Vortragskunst begeisterten Beifall hervorrief.

Für die Uebernahme der Hauptkassierstelle wurde Alois Merta, Werkmeister i. R., Wien XII, Flurschützenstraße 22/2, herzlich gedankt, ebenso dem zurückgetretenen Postdirektor Rudolf Heinz.

Es verstarben: Frau Anna Anderle, geb. Häusler, Oberlehrerwitwe, 80jährig, am 23. April in Eßlingen-Baden. Ebenfalls am 23. April wurde Frau Anna Zorn, Witwe nach Reg.-Rat Viktor Zorn, Herrngasse, in Klosterneuburg zur ewigen Ruhe bestattet. Am 3. Mai verschied, 72jährig, Frau Amalie Pauller, geb. Bien, aus Rathsdorf an den Folgen einer schweren Rippenfellentzündung und wurde am 10. Mai am Jedleseer Friedhof bestattet.

Reichenberg

Wie bereits berichtet, hielt am 19. April die Heimatgruppe Reichenberg und Umgebung in Wien ihre Hauptversammlung ab, bei der der alte Vorstand mit Ing. Richard Hiebel an der Spitze wiedergewählt wurde. Nachzuholen ist allerdings, daß auf dieser Vollversammlung das Gründungsmitglied und der alte Kassier Gustav Ullrich nicht zu bewegen war, sein Amt, das er mit seltener Pflichterfüllung und Treue ausübte, neuerdings anzunehmen. Er blieb dabei — die Ursache liegt in einem kürzlich erlittenen Unfall —, lediglich als Vorstandsmitglied im Beirat für seine Landsleute weiterzuwirken. Landsmann Ullrich steht nunmehr seit rund 60 Jahren im volkspolitischen Leben unserer Volksgruppe. Er kommt aus der Jungmannschaftsbewegung, war engster Mitarbeiter von Dr. Walter Riehl in Reichenberg, machte die nationalpolitisch bewegten Jahre nach der Jahrhundertwende mit und arbeitete im nationalen Vereinsleben des Bezirkes Reichenberg, vor allem in Johannsthal, Ober-Rosenthal und Hanichen. In der Zwischenkriegszeit wirkte er viele Jahre als Leiter der Baumaterialienfirma Wilhelm Müller in Innsbruck, ging dann nach Reichenberg zurück und wurde, wie alle anderen, nach 1945 ausgesiedelt.

Riesengebirge in Wien

Beim letzten Heimatabend begrüßte Obmann Rührl besonders Oberlehrer Kahl aus Bayern, und Gattin, als liebe Gäste. Diplomingenieur Gall gedachte mit tiefempfundnen Worten des kürzlich verstorbenen Mitglieds Oberregierungsrat Ernst Schubert, der sich als Obmann der Trautenauner Landsmannschaft in der schwierigen Zeit nach dem zweiten Weltkrieg große Verdienste erworben hatte. Lm. Otto Thum zeigte viele Farblithbilder von Niederösterreich. Besonders das Erdölgebiet mit seinen Bohrtürmen sowie die prachtvollen Blumenbilder erregten allgemeines Interesse.

Im Monat Mai feiern folgende Mitglieder ihren Geburtstag: Leni Bismark, Ing. Johann Fetter, Konrad Gall, Günther Hawlins, Ingenieur Rudolf Huder, Anni Janisch, Paula Rührl, Grete Schimek, Albine Schürli. Die Heimatgruppe entbietet allen die herzlichsten Glückwünsche!

Römerstadt und Umgebung

Die Mütter auf ganz besondere Art zu ehren, ist uns in allen Jahren immer gelungen und auch heuer war die Muttertagsfeier wieder ein Abend besonderer Art. Obmann Mather, der in seiner herzlichen Art die Be-

Volksbank Graz

R. G. m. b. H.

Graz, Schmiedgasse 31 — Telephon 82291 u. 84110

Fernschreiber 03 203

GESCHÄFTSZWEIGE:

Gewährung von Krediten und Durchführung sämtlicher Bankgeschäfte
Entgegennahme von Spareinlagen, Giroeinlagen und Einlagen in laufender Rechnung

GENOSSENSCHAFTLICHES GELDINSTITUT FÜR GEWERBE UND HANDEL

grüßungsworte mit der Erinnerung an unsere eigene Jugend in der Heimat zu verbinden wußte, konnte eine große Anzahl Landsleute und Freunde willkommen heißen. Wir hatten dieses Mal unsere Kleinsten zu Worte kommen lassen. Irene, Helmut, Christian und Hermi Adensamer, Renate und Rudi Schilder haben mit ihren Verslein viel Schönes über die Güte der Mütter zu sagen gewußt und unsere Gäste haben den kleinen Künstlern gerne zugehört. Landsmann Smetana wand den Müttern aus bunten Blumen einen Kranz, den er in der Erinnerung an die harten Zeiten den tapferen Müttern von einst auf das Haupt legte. Drei liebe Gäste halfen uns, dem Abend auch eine musikalische Ausschmückung zu geben. Frau Renner, Frau Lang, am Klavier von Herrn Ing. Binder begleitet, sangen wunderbare Duette, für die sie mit reichem Beifall bedacht wurden. Und natürlich haben wir auch allen Müttern der Heimatgruppe eine Freude bereitet. Wer unsere Hilfe brauchte, wurde mit Geld und Sachwerten beschenkt, aber außerdem erhielt jede Mutter unseren Altvaterturm in Seide gewebt als Erinnerung an die Muttertagsfeier 1958. Zum Schluß möchten wir noch allen Spendern, die uns geholfen haben die Muttertagsfeier so schön auszugestalten, den herzlichsten Dank sagen.

Auch im Sommer sind die Heimatabende jeden ersten Samstag des Monats im Hotel Ohrfandl, Wien 15, Mariahilferstraße 167, ab 18 Uhr. — Zu Pfingsten kommen Landsleute aus Dingolfing.

Stellenangebot

Frau Hoffelner, Wien I, Schuberting Nr. 9, sucht für die Zeit von Pfingsten bis August 1958 eine verlässliche sudetendeutsche Frau im Alter von zirka 45 bis 55 Jahren zur Führung der Jausenstation „SONNHERZL“ in Dorrgastein. Gleichzeitig müßte diese Frau während des Hauptgeschäftes zwischen 15 und 18 Uhr in der Küche mithelfen, jedoch keine schwere Arbeit verrichten. Wohnung ist vorhanden, Bahnfahrt wird bezahlt. Eventuell wird auch ein Ehepaar eingestellt. Anfragen direkt an Frau Hoffelner, Wien I, oder Telefon 72-35-11.

Oberösterreich

Aus dem Sekretariat

Aus Anlaß des Ablebens der drei Gablonzer Landsleute Max Hausmann, Max Glosz und Edwin Möller sind dem Sozialfonds der sudetendeutschen Landsmannschaft als Kranzablässe von den Landsleuten Adolf Scholze, Alfred Hübner und Erwin Friedrich 1015 S als Ergebnis einer Sammlung übergeben worden, die im Sinne der Verstorbenen für bedürftige Landsleute verwendet werden. Die Landesleitung dankt dafür.

Die Landesleitung entbietet dem Ehrenmitglied der Bezirksgruppe Braunau a. Inn, Ferdinand Ratzler, zum 80. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.

Unserem verdienten Mitglied Oberleutnant a. D. Karl Müller, Ottensheim, entbieten wir nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zum 80. Geburtstag.

Böhmerwälder

Schuldirektor i. R. Adolf Schimon †

Direktor i. R. Adolf Schimon wurde unter starker Beteiligung seiner Landsleute und vieler Lehrer des Bezirkes Kaplitz am 6. Mai 1958 auf dem Waldfriedhof St. Martin neben seinem Sohne Dipl.-Ing. Dolf Schimon, der ihm im Jahre 1957 im Tode vorausgegangen ist, zur ewigen Ruhe gebettet. Schuldirektor Schimon war nicht nur in seiner Heimatstadt Hohenfurth, sondern weit über die Grenzen hinaus eine geachtete, angesehene und sehr beliebte Persönlichkeit. Sein Lehrerverirken erstreckte sich auf dieses liebevolle Böhmerwaldstädtchen, als Direktor der Volksschule in Kienberg a. d. M. ging er 1935 in den Ruhestand. Er leitete durch viele Jahre die gewerbliche Fortbildungsschule in Hohenfurth, deren Direktor er auch war. Ueber 25 Jahre war er Chorleiter des Gesangsvereines Hohenfurth, der ihn ob seiner Verdienste zum Ehrenchorleiter ernannte. Bekannt ist sein erspriessliches Wirken als Feuerwehrlandesinspektor für das Feuerwehriren Südböhmens. Diese besonderen Verdienste würdigte in einer tiefempfundenen Ansprache der Hohenfurth Zisterzienserpriester P. Nivard Sulzer, der den Kondukt führte. Am Grabe sprach ferner Dir. i. R. Johann Kappl im Namen des Verbandes der Böhmerwälder in Oberösterreich und im Namen des Bezirkslehrervereines Kaplitz. Prof. Oppelt als ehemaliger Bezirksschulinspektor von Kaplitz sprach anerkennende und lobende Worte über das Wirken dieser hervorragenden Lehrerpersönlichkeit.

Todesfall

Schuldirektor i. R. Rudolf Janda, früher in Glöckelberg, Krummau, ist im Alter von 73 Jahren in Hartkirchen, Oberösterreich, verstorben. Die Landsmannschaft konnte ihm Heimaterde ins Grab mitgeben.

Egerländer Bömi z Linz

Das Trachtenfest in Ried i. I., an dem wir teilnehmen, ist nicht Anfang Juni, sondern am 5. und 6. Juli 1958.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe der Mährer und Schlesier veranstaltete am 11. Mai eine schöne Muttertags-Feier. Die Einleitung bildete der Schlesiermarsch, worauf Frau Marianne Heinisch in gewohnt vortrefflicher Weise Muttertagsgedichte und Dialektvorträge zu Gehör brachte. Die Festrede hielt Obmann Lm. Ripp,

Frau Wondra sang drei Mutterlieder, wobei besonders die angenehme Stimme und Beherrschung der hohen Lagen auffiel. Sie wurde am Flügel in stillvoller Weise von Fr. Irmgard Heinisch begleitet. Die kleine Ully brachte ein schönes Muttertagsgedicht. Im Gemeinschaftsgesang wurden unsere schönen alten Mutterlieder gesungen, die Mütter wurden mit einer guten heimatischen Jause bewirtet und mit einer Geldspende beteiligt. Die Stimmung war ausgezeichnet und wurde im gemütlichen Teil durch die Stimmungskanone Lm. Waldenau-Steinhart aus Troppau noch erhöht, der durch seine guten humoristischen Vorträge die Lacher auf seiner Seite hatte.

Der nächste Heimatabend findet am Samstag, 21. Juni, um 20 Uhr im Vereinsheim „Zum wilden Mann“ statt. Die Mitglieder werden aufgefordert, an der gemeinsamen Sonnwendfeier am Freitag, 20. Juni 1958, um 20 Uhr am Urfahrer Sportplatz und am Fackelzug teilzunehmen.

Südmährer in Linz

Der Verband veranstaltete am 11. Mai 1958 vormittag im blumengeschmückten, dicht besetzten Wappensaal des Stadtkellers Linz seine Muttertagsfeier mit einem auserlesenen Programm. Der Obmann konnte 90 Mütter als Ehrengäste begrüßen, sie wurden entsprechend geehrt und bewirtet. Zur diesjährigen Veranstaltung haben viele der älteren und ältesten Mütter den Weg zu uns nicht gescheut. Sie mußten ihr Kommen nicht bereuen, bewegten Herzens dankten sie dem Verbands für die schönen Stunden. Der Prolog, in markantem Vortragstil vom Kassier Joschi Nohel jun. gesprochen, fand den ersten Weg zu den Herzen der Mütter und vollste Anerkennung der Teilnehmer. Die Festrede unseres Landesorganisationsleiters Lm. Schebesta hinterließ einen eindrucksvollen Nachklang nicht nur im Herzen der Mütter, sondern auch bei allen übrigen Landsleuten. Lm. K. Jeitschko übertraf sich diesmal mit seinen Vorträgen heiterer südmährischer Mundart aus Werken Karl Bachers. Frau Kubovsky überraschte durch Vorlesungen aus eigenen Werken zum Tage der Mütter und fand ungeteilten Anklang. Die Geschwister Bauer mit ernster Musik und die gesanglichen Einlagen unseres Lm. Schmid könnten wir uns künftig gar nicht mehr hinwegdenken, sie bildeten einen erfolgreichen Bestandteil der Feier. Die Sudetendeutsche Jugendgruppe verschönerte unser Fest durch heimatische Tanzreigen und Darbietungen. Die südmährische Jugend, vertreten durch Fr. Fini Gensdorfer, Helge Schober, Traude Meggeneder, Fr. Christ Frank und Heinz Sobotka als auch dem kleinen Harrant brachte in bester Art ihre Wünsche an die Mütter dar. Die musikalische Umrahmung besorgte die Kapelle Schmid. Die Veranstaltung, die unter der bewährten Regie unseres unermüdblichen Obmannstellvertreters Gr. Sobotka stand, können wir als eine der besten dieser Art bezeichnen.

Bezirksgruppe Freistadt

Ortsgruppe Kefermarkt

Am 4. Mai fand das Frühlingskränzchen der Ortsgruppe Kefermarkt statt, bei dem wir auch Bezirksobmann Oberlehrer Werani begrüßen konnten. Der Besuch war sehr gut, zu unserer Freude haben nicht nur Heimatvertreter, sondern auch viele Oesterreicher teilgenommen. Das Fest zeigte wieder einmal die Verbundenheit der Heimatvertriebenen mit den Einheimischen.

Ortsgruppe Oftring

Die Monatsversammlungen im Juni, Juli und August entfallen. Nächste Versammlung am 6. September.

Bezirksgruppe Steyr

Am 26. April fand die Hauptversammlung der Ortsgruppe Steyr statt. Nach Berichten der einzelnen Amtswalter wurde zur Neuwahl geschritten. Es wurden gewählt: 1. Obmann Vinzenz Zifreund, 2. Obmann Otto Marischka, 3. Obmann Josef Trinks; 1. Schriftführer Hugo Seidel, Stellvertreter Alfred Christa; 1. Kassier Ing. Leo Rollinger,

Stellvertreter Benno Keilwerth; Kassaprüfer Josef Predinger, Josef Tauche; Vergnügungsobmann Heinz Jahn; Pressewart Alfred Christa; Wirtschaftspräsident Julius Fischer; Jugendführer Philip; Beiräte Karl Hollmann, Josef Predinger, Angela Trummer, Maria Bäcker, Lina Fritsch, Friedrich Kosak, Josef Tauche, Rudolf Simm, Josef Schwarz.

Nach der Neuwahl sprach Ldsm. Schebesta aus Linz über das Thema „Ziel und Zweck der Landsmannschaften“ in sehr guten und verständlichen Worten.

Am 3. Mai fand im Gasthof „Feigl“ die Monatsversammlung statt. Obmann Zifreund sprach aufklärende Worte über das Thema „Pensionsversicherungsgesetz der Selbständigen“. Nach wie vor findet am ersten Samstag jedes Monats der übliche Monatsabend um 20 Uhr im „Gasthof Feigl“, Steyr, Grünmarkt, statt.

Bezirksgruppe Wels

Hauptversammlung

Die Hauptversammlung der Bezirksgruppe Wels wurde durch Obmann Ambrosch straff und sachlich abgewickelt und verlief in voller Eintracht. Mit Bedauern nahmen die Mitglieder zur Kenntnis, daß sich Obmann Fritz Ambrosch nach zehnjähriger Tätigkeit nicht mehr wählen lassen wollte, sie respektierten aber seinen Wunsch und betrauten Othmar Schaner mit der Obmannstelle, dem der bisherige Obmann als erster und Herbert Born als zweiter Stellvertreter zur Seite stehen werden. Kassiere sind Harry Ruprecht und Hans Krones, Schriftführer Trude Derschmidt und Roland Pfeiffer, Kassenprüfer Adalbert Schmidt, Kajetan Schwarz und Beiräte Johann Puritscher, Johann Schmidt, Karl Hruschak, Josef Grünbacher. Erfreulich ist das Wachsen des Mitgliederstandes um 30 Prozent, die gute Zusammenarbeit mit der Jugend — in der Wels ein Beispiel gibt — und die lebendige Jugendarbeit. Bundesobmannstellvertreter Zahel fand mit seinen sachlichen Darlegungen über die Hauptfragen: Renten, Pensionen, Vermögensverhandlungen, Barackenauflösung, vor allem aber mit seinen heimatspolitischen Ausführungen stürmischen Beifall. Die aus begeisterter Liebe zur Heimat kommenden Sätze, die vor Kraftmeiertum warnen, stießen in ihrem Realismus bei allen Versammlungsteilnehmern, insbesondere auch der Jugend, auf größtes Verständnis. Worte

Großes Teppichlager • Möbelstoffe, Vorhänge • Moderne Polstermöbel • Fremdenzimmer, Gartenmöbel • Eigene Erzeugung bei

MÖBEL-KLINGE
Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 28-30, Tel. 27-75
Fachmännische Beratung unverbindlich

von Organisationsleiter Schebesta fielen nach solcher Vorbereitung auf guten Boden. Die Jugend bot mit zwei sauber gesungenen Chören der Versammlung einen schönen Rahmen.

Unser nächster Landsmannschaftsabend findet am Samstag, 7. Juni 1958, im Gasthof „Lechfellner“, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt. Wir bitten um Ihren Besuch.

Ordentlicher Schuhmacher von sudetendeutschem Betrieb in Wels für aussichtsreiche Dauerstellung gesucht. Lohn nach Leistung, auch über Tarif. **Dringend.** Nachfragen in der Dienststelle Wels, Freieung 4.

Steiermark

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark veranstaltete am Samstag, 10. Mai, im großen, mit vielen Blumen liebevoll geschmückten Saal des Hotel „3 Raben“ eine weihevoll Muttertagsfeier. Nach herzlichen Begrüßungsworten von Frau Elfriede Keil sang und musizierte die Jugend Lieder von Mozart: „Frühlingsanfang“, „Das Veilchen“, Chorlieder: „Grüß Gott, du schöner Maier“, „Es freit ein wilder Wassermann“ und „All' mein Gedanken, die ich hab“. Klavier- und Violinsonate 1. Satz von Mozart und Violinsonate 1. Satz von Händel. Auch einige reizende Gedichte wurden vorgetragen. Helga Schwab überbrachte den Müttern mit rüh-

rend lieben Worten den Dank der Jugend. Die Darbietungen waren bewunderswert und fanden begeisterten Beifall. Alle Vortragenden gaben ihr Bestes zu Ehren der Mütter. Die Führung und Programmgestaltung hatte in dankenswerter Weise Frau Emma Lücking übernommen.

In Abwesenheit des Landesobmannes Herrn Dr. Prexl, der leider dienstlich verhindert war, erinnerte Hauptschullehrer Schwab an das letzte Rundschreiben über die Härterege- lung und forderte alle Landsleute auf, das Ansuchen um Gewährung einer Unterhalts- beihilfe und Hausratsbeihilfe unverzüglich beim deutschen Konsulat in Graz einzu- reichen.

Bei einer sehr schmackhaften Jause, von den Damen des Fürsorgeausschusses mit Liebe und Umsicht vorbereitet, gab es noch ein längeres gemütliches Beisammensein in allerbesten Stimmung.

PASSENDE GESCHENKE FÜR IHREN FIRMLING
finden Sie bei

WALTER WILLNAUER
Goethestr. 13 LINZ Hauptpl. 24 (Bazar)

Staatsanwalt i. R. Dr. Wilhelm Butschek, seinerzeit Direktor der cs. Allgemeinen Pensionsanstalt, Amtsstelle Brunn a. D., derzeit in Graz, der mehrmals in der „Sudetenspost“ zu wichtigen sozialpolitischen Fragen Stellung genommen hat, wurde für seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Sozialversicherung in feierlicher Weise in Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten mit dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet. Im Jahre 1956 wurde ihm bereits aus dem gleichen Grunde ein Preis der Arbeiterkammer Wien zugesprochen.

Bezirksgruppe Judenburg

In der abgehaltenen Jahreshauptversammlung am 3. Mai konnte Obmann Herbert Gaubichler den bewährten Obmann der Landesleitung, Dr. Emil Prexl, Graz, die Bezirksobmänner aus Bruck a. d. M. und Murau, ferner zahlreiche Landsleute aus der Umgebung und Judenburg willkommen heißen.

Landesobmann Dr. Prexl, der in seinem treffenden Referat einen umfassenden Bericht über unsere Lage berührte, verwies auf die aus der Not geborene, unzertrennbare Gemeinschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Die vermögensrechtlichen Fragen konnten trotz vieler Versprechungen keiner Lösung zugeführt werden. Die Wahl des Ausschusses brachte folgendes Ergebnis: Obmann Oberförster Herbert Gaubichler (Ernst Kraut); Kassier Ernst Knauer (Kamilla Banak); Schriftführer Hanna Schramek (Theresia Kraut); Rechnungsprüfer Hoffmann und Holletschek.

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11. — Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

Anzeigenannahme Wien: SASKO Werbungsmit- lung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 33 5 84. Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Die „Sudetenspost“ erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis S 10.— im Vierteljahr, Einzelnummer S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post ein- gehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion: Linz, Goethestraße 63, Telefon 2 51 02. Bankver- bindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto 2813, Postsparkassenkonto 73.493.

Redaktionsschluß für die Folge 11
am 2. Juni 1958

Mohren = Apotheke
GRAZ. SÜDTIROLERPL. 7

Zweiräumige Man- sardenwohnung an ver- trauenswürdiges, äl- teres Ehepaar zu vermie- ten. Nebenverdienst im Hause geboten. Zuschr. unter „Nr. 116“ an die „Sudetenspost“.

SANDALEN, SOM- MERSCHUHE, größte Auswahl in Kärntens größtem SCHUHHAUS NEUNER Klagenfurt, St.-Veiter- Straße 4.

Landsleute!
Kauft bei den Inserenten der Sudetenpost!

Sie sparen Geld und Ärger!
Preisgünstige Personen- und Lieferwagen mit Zustandsgarantie, zu äußerst günstigen Preisen. Besuchen Sie unsere Gebrauchtwagenabteilung.
Trampitsch & Co.
Klagenfurt, Villacher Straße 181, Tel. 54-30, 26-60

Neu IM GESCHMACK
IN DER PACKUNG
EIN NEUER GENUSS

Sport

ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

MARIA TROST im Brünnl bei Gratzen

In der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober 1701 hatte der 33jährige fromme Bauernsohn Matthias Egidi aus Friedrichschlag bei Strob- nitz eine sonderbare Vision: Es erschienen ihm Männer in Werktagskleidung, die auf das Brünlein in der sogenannten „Röhrnau“ und die danebenstehende hölzerne Martersäule aus dem Jahre 1648 wiesen und ihn aufforderten, an dieser Stelle eine Kirche zu bauen. Matthias Egidi sah im Traume weiter an der linken Seite des Marterls ein auf vier weißen Säulen stehendes, mit Brettern notdürftig eingedecktes Kirchlein. Tief beeindruckt von dem Traumerlebnis, wagte es Matthias nicht, darüber zu sprechen. Da wiederholte sich drei Tage später die Erscheinung, wobei der Gekreuzigte selbst den Wunsch des Kirchenbaues äußerte und Egidi den Auftrag erteilte, hiezu die erste Fuhre zu leisten, den für den Anfang nötigen Kalk bei dem Hause des Adam Prichzi in Friedrichschlag zu suchen und die einlaufenden Opfergelder für den geplanten Kirchenbau aufzusparen. Nun erzählte Matthias das Traumbild seinem Vater und besuchte mit diesem am 11. Oktober die Martersäule, reinigte den Waldbrunnen und stellte ein „Reindl“ auf, damit sich das Wasser darin sammle. Da bei der im Traum angegebenen Stelle tatsächlich Kalk gefunden wurde, erbaute Egidi noch im Spätherbst 1701 eine neue Martersäule, wozu er die nötigen Steine selbst herbeibrachte.

Die Kunde von dem Traumgesicht des „Hieserls“ lockte Neugierige und Wallfahrer von weit und breit herbei. Wundersame Heilungen erfolgten und die Opfergelder flossen so reichlich, daß Mitte März 1702 bereits 634 Gulden deponiert werden konnten.

Inzwischen war Matthias Egidi vom Kaplitzler Dechanten und von den Pfarrern aus Beneschau und Oemau bezüglich seiner Visionen einvernommen und in Gratzen eingesperrt worden.

Dies war auch dem zu dieser Zeit beim Residenzbau in Gratzen beschäftigten Maurergesellen Matthias Püßl aus Stüblern zu Ohren gekommen, worauf dieser am 4. Februar 1702 im Rosenberger Schloß zu Protokoll gab: Am Dreikönigstag 1698 sahen um etwa 8 Uhr früh er und sein Bruder von ihres Vaters Haus durch längere Zeit, wie aus allen Himmelsrichtungen fromme Wallfahrer durch die Luft und über die Wälder und Felder jenem Hang des Heilbrunner Berges zuwanderten, wo die Martersäule und das Brünlein lagen, worauf die Menschengruppen im Nebel zerfloßen. Als er vom Traumgesicht Egidis erfahren hatte, suchte er am 20. Jänner 1702 das Steinmarterl in der Röhrnau auf und erkannte in dessen Umgebung die in der Vision gesehene Landschaft.

Immer mehr und mehr Leute — zuerst bloß aus der nächsten Umgebung, dann aber auch aus weiter Ferne — kamen, um ihre Andacht zu verrichten und um erkrankte Körperteile mit dem Wasser aus dem Waldbrunnen zu waschen. Deshalb erbaute der damalige Besitzer der Herrschaft Gratzen eine Badestube und ein zweistöckiges Unterkunftshaus (später „Herrenwirthshaus“ genannt), und bat am 22. Dezember 1703 und am 10. Februar 1704 den Prager Erzbischof, bei dem Brunnen eine Kapelle bauen zu dürfen. Die Folge war, daß der Erzbischof den Krummauer Prälaten und dieser das Gratzner Herrschaftsamt beauftragte, den vom „Hieserl“ nächst der Martersäule errichteten Altar wegzuräumen und Hieserl, der nach überstandener Turmhaut sich bei Mariazell aufgehalten hatte, unter geistliche Aufsicht zu stellen und schließlich aus dem Herrschaftsgebiete zu verweisen. Am 30. August 1704 waren bereits sechzig, in den beiden Monaten Mai und Juni 1706 aber schon über je tausend Badegäste beim „Bründl ob der Röhrnau“.

Trotz der strengen Verbote Egidis und trotz der wiederholten Verbote der kirchlichen Oberbehörde in Prag nahmen die Wallfahrten immer mehr zu. Deshalb ersuchte Graf Buquoy neuerlich um die Bewilligung zur Erbauung einer Wallfahrtskirche. Nach vielem und langem für und wider genehmigte das Prager Konsistorium endlich am 3. Februar 1705 den Kirchenbau, und ein Jahr darauf, als die finanzielle Frage gesichert schien, erfolgte am 13. Mai 1706 durch den Krummauer Prälaten Jakob Pukowsky die Grundsteinlegung.

Am 1. August 1709 wurde in der als erstes fertiggestellten Sakristei die erste heilige Messe gelesen. Der Weiterbau der Kirche schritt nur langsam vorwärts. Endlich am 26. Mai 1715 konnte Prälat Sigismund Haubner aus Krummau den Rohbau der im Barockstil errichteten Kirche einweihen.

Ueber den Besuch des neuen Wallfahrtsortes berichten die Kirchenrechnungen, die zum Beispiel von 1717 bis 1719 an Opfergeldern 5103 Gulden 19 Kreuzer aufweisen. Es dauerte aber noch bis 1728, ehe die Kirche in ihrer heutigen Form — zuletzt wurde der geräumige Kreuzgang erbaut — fertiggestellt war. Namhafte Künstler des In- und Auslandes und einheimische Gewerbetreibende trugen ihr Bestes zur Ausgestaltung und zum Schmucke dieses Bauwerkes bei, das zweifellos zu den schönsten Kirchen Südböhmens zählt.

Schon die Vorderfront mit den beiden Türmen, der Laterne, dem vom buquoy'schen Wappen gekrönten Hauptportal, mit der Doppelpforte und den mit kunstvoll geschmiedeten Eisengittern verschlossenen Grotten, zwischen denen das heilkräftige Wasser aus dem Ursprungsbrunnen sich in zwei Becken ergießt, übt auf den Pilger einen unvergeßlichen Eindruck aus. Im Innern der Gnadenkirche fällt vor allem der imposante Hochaltar mit seinem reichen figuralen Schmuck in die Augen: inmitten von mehr als einem halben Hundert geflügelten Engelsköpfen und umgeben von Heiligen- und Engelstatuen schwebt — gleichsam in Wolken — das Bild „Maria Trost“.

Das älteste Brünnl Gnadensbild war eine freie Kopie der „Budweiser Madonna“ aus dem Jahre 1701 und war von einem Wohltäter gespendet worden. Es zierte, so lange die Sakristei als Kirche diente, daselbst den Altar. Da es für den Hauptaltar der eigentlichen Kirche zu klein war, kam es 1718 in die niederösterreichische Propstei Eisgarn, von wo es 1888 wieder nach Brünnl zurückgebracht wurde.

Das zweite, in Größe und Ausführung dem Gnadenaltar entsprechende Altarbild ist eine Kopie des Gnadensbildes von Maria Trost bei Graz, nach dem die Brünnl Kirche ebenfalls die Bezeichnung „Maria Trost“ hat. Im Jahre 1678 hatte der steirische Edelmann Hans Freiherr von Willersdorf vom Zisterzienserkloster Rein eine Marienstatue erworben, für die seine Tochter in Erfüllung eines Gelübdes ein wertvolles Kleid stiftete. Nach einem Bilde dieser von einem mit Perlen besticktem Mantel umhüllten Statue ließ Graf Buquoy das Altarbild herstellen, wobei der Künstler dem von auffallend reichen, beiderseits bis auf die Brust herabfallenden Locken umrahmten Kopf die Gesichtszüge der Gattin des Auftraggebers verlieh. Die Reste dieses am 1. September 1841 durch einen Blitzstrahl teilweise zerstörten Bildes sind in der Schatzkammer aufbewahrt.

Das dritte Bild, eine Kopie des zweiten, ist das Werk eines Krummauer Malers und wurde am 3. Juli 1842 von dem Olmützer Domherrn und späteren Kardinal Friedrich Landgraf von Fürstenberg geweiht und feierlich gekrönt. Bei der 1888 durchgeführten Restaurierung wurde das Bild zu seinem Nachteil übermalt.

Von der übrigen Kircheneinrichtung fallen besonders die überlebensgroßen Statuen der vier Kirchenväter, die Kanzel, die Orgel, die Emporen und die Seitenaltäre auf. Den reichen Goldschmuck des Hochaltars, der Statuen und vieler anderer Schnitzwerke besorgte Markus Antonius Burgesi aus Genua. Die herrlichen Fresken am Kirchengewölbe und in der Laterne stammen von dem Italiener Lazarus Maria Sanguineti.

Der Baumeister der Sezession

In der schlesischen Landeshauptstadt Troppau wurde am 22. Dezember 1867 Josef Maria Olbrich geboren. Seine künstlerischen Studien machte er an der Wiener Kunstakademie und vollendete sie durch Reisen nach Italien, Frankreich und England. Er war an der Wiener Akademie ein Schüler Hasenauers, doch hat er bald andere Wege als jene dieses Meisters eingeschlagen.

Der begabte Sudetendeutsche war einer der ersten unter den jungen Wiener Künstlern, die auf dem Gebiet der Architektur für die Abkehr von den alten traditionellen Baureformen und für die Schaffung einer neuen, dem modernen Leben und dessen Anforderungen entsprechenden Kunst eintraten. Er folgte dem von Otto Wagner gegebenen Beispiel und begann seine Tätigkeit, indem er nach den Plänen Wagners an den Bauten für die Wiener Stadtbahn arbeitete. Er war auch einer der ersten, die sich für die Vereinigung der jungen Wiener Künstler unter der Losung einer neuen, modernen Kunst aussprachen. Durch seine Energie und Entschlossenheit, womit er die Prinzipien und Forderungen der neuen Kunst vertrat, wurde er bald einer der Führer der Modernen, und als die „Sezession“ nach der Trennung von der Künstlergenossenschaft an den Bau eines eigenen Hauses schritt, wurde ihm der Bau übertragen. Er hatte die originale Konstruktion erdacht und binnen sechs Monaten den Bau im Herbst 1898 vollendet. Als die Vorbereitungen für die Teilnahme Oesterreichs an der Pariser Weltausstellung von 1900 getroffen wurden, wurde von vielen Seiten Olbrich als Architekt für die Ausstellungsbauten empfohlen. Auch für Deutschland suchte man den modernen sudetendeutschen Künstler zu gewinnen. Im Juli 1899 nahm er den Antrag des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen an, die Leitung des Bauwesens in Darmstadt zu übernehmen. Be-

Gustav Willscher Zum 20. Todestag

Zu Meltsch bei Wigstadt in Oesterreichisch-Schlesien wurde am 2. Juni 1882 Gustav Willscher geboren. Seine Eltern übersiedelten dann nach Ratkau, das noch näher bei Wigstadt gelegen ist. Hier besuchte der aufgeweckte Junge die Volksschule, um, wie er selbst sagte, zu folgen und zu lernen. Um sich an diesen Dingen zu rächen, wie er behauptet, wurde er selbst Lehrer. In dieser Eigenschaft war er an den Volksschulen in Ostrau, Ratkau und Müritzschlag erfolgreich tätig. Hier fand er auch Gelegenheit, in Roseggers Dichterhaus in Graz zu verkehren. Auch mit dem sudetendeutschen Priester-Dichter Ottokar Kernstock auf der Festenburg stand er in freundschaftlicher Verbindung. Sein Beruf führte ihn sogar an die deutsche Schule in Philippopol. Ausgedehnte Studienreisen am Balkan, in Kleinasien, Palästina und Nordafrika enthüllten ihm die Romantik des Orients. Nach dem Staunen über die Märchen des Orients kam das Verwundern über die Wirklichkeiten des Abendlandes. Als Wanderlehrer des Deutschen Schulvereins durchstreifte er dann die ganze Donaunomarchie. Der Kriegausbruch von 1914 erschien ihm nach seinen Erfahrungen und Erkenntnissen verständlich.

Im Jahre 1915 rückte Willscher zum schlesischen Infanterie-Regiment „Kaiser“ Nr. 1 ein und kam im Jahre 1917 nach einer schweren Verwundung als Leutnant zum Ersatztruppenteil nach Bennisch. Seinen „Schlesier-Marsch“ hat er dem Einser-Regiment gewid-

Durch die von Zeugen stets beglaubigten zahlreichen wundersamen Heilungen wurde Brünnl alsbald zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort. Bis 1918 kamen aus mehr als 250 Orten alljährlich mehr als 30.000 Fremde hierher.

Schon zur Zeit des Kirchenbaues hatten sich Handwerker, Gewerbetreibende und Devotionalienhändler um das Bad und um die Kirche seßhaft gemacht, so daß alsbald eine neue Ansiedlung entstand. Bis 1714 waren es elf Familien; mit fortschreitendem Kirchenbau aber wuchsen die Häuserreihen längs der von Heilbrunn nach Rauhenschlag führenden Straße derart schnell, daß die ursprüngliche Absicht des Gründers, den neuen Ort mit dem benachbarten Markt Heilbrunn zu vereinigen, unterblieb. Am 30. Juni 1717 erhielt Brünnl Marktrechte, und bildete somit einen selbständigen Ort mit Wappen, Spital, Schule und Zünften. Nur in kirchlicher Hinsicht hing es weiterhin von Heilbrunn ab, da die dortige Kirche noch immer Pfarrkirche blieb, der die Brünnl Kirche als Wallfahrtskirche unterstellt war, wenigleich die Pfarrherrn — seit 1708 waren es Hohenfurth Zisterzienser — ab 1719 im neuen Pfarrhof in Brünnl wohnten. Erst mit Erlaß vom 8. Mai 1855 wurde Brünnl von Heilbrunn getrennt und jedes als selbständige Pfarre — Heilbrunn mit einem Weltpriester — erklärt. 1718 erbaute die Herrschaft die sogenannte Residenz, errichtete ein neues Bad, das von 1760 bis 1763 jährlich 443 Gulden abwarf, während das alte Bad zur Schule umgestaltet und daselbst ein Schulmeister angestellt wurde.

Um die Jahrhundertwende hatte Brünnl 106 Häuser mit 550 Einwohnern. Seither nahm die Bevölkerungszahl ununterbrochen ab. Die Ursache mag in der Abwanderung infolge der schlechten Erwerbsverhältnisse und der geringen Bodenfruchtbarkeit, ganz besonders aber im Ausbleiben vieler Wallfahrten seit der Grenzsperrung gegen Oesterreich liegen. 1921 zählte der Markt noch 386 Bewohner, 1941 nur mehr 305.

Fritz Huemer-Kreiner

vor er Wien verließ, schuf er noch eines seiner bedeutendsten Werke, das Grabdenkmal des verstorbenen Ritters von Klarwill auf dem Döblinger Friedhof. In Ober-St.-Veit erbaute er eine Villa für Hermann Bahr.

Der junge Großherzog von Hessen hatte den Plan der Gründung einer freischaffenden Künstlerkolonie gefaßt und berief unseren Landsmann unter sehr günstigen Bedingungen an die Spitze dieser Kolonie. Vor allem wurde er beauftragt, die ganze neue Künstlerkolonie mit allen Häusern, Ateliers und Werkstätten zu bauen. Im Jahre 1899 ging er daran, diese Künstlerkolonie in Darmstadt zu schaffen. Auf der Mathildenhöhe siedelte sich die Kolonie an. Ein weißes Pylonentor bildet den Eingang. Streifbänder von Fresken ziehen sich an ihm hin. Den Drang der Menschheit zur physischen und menschlichen Schönheit stellen diese Fresken dar. Das Arrangement dieser Anlage gehört zu dem besten, was der berühmte Sudetendeutsche als moderner Architekt geschaffen hat. Auch die Pläne zu der herrlichen Bahnhofanlage in Basel und den Ausstellungsbauten in Köln und Mannheim sind sein Werk. In der Gartenkunst hat er ebenfalls mit viel Erfolg gearbeitet, unter anderem gab er auch der Kunst- und Gartenbauausstellung in Darmstadt das Gepräge. In seiner Heimat stammt nur das nach seinen Entwürfen ausgeführte Haus seines Bruders in der Ratiborer-Straße in Troppau von ihm.

Für Köln baute er den phantasievollen Frauenrosenhof und für Düsseldorf das Warenhaus Tietz.

Der Künstler ist am 8. August 1908 in Düsseldorf gestorben. Sein Name aber wird durch seine vielen Schöpfungen in der modernen Kunst bleibenden Wert behalten. Die Stadt Wien ehrte sein Andenken durch die Olbrichgasse im 12. Bezirk.

Paul Brückner

met, dessen Musikkapelle ihn stets spielte und dessen Angehörige den Text stolz sangen. Im Jahre 1919 kam Gustav Willscher zum Deutschen Kulturverband nach Prag, bei dem er seine Dienstzeit beendete.

In den wenigen freien Stunden, die der Beruf zuließ, zumeist auf Bahnfahrten, entstanden Willschers schriftstellerische Arbeiten. Erschienen sind bis 1931: „Germany, ein Beitrag zur karpathendeutschen Siedlungsgeschichte“, „Der Schulführer“, „Das Schulwesen in den karpathendeutschen Siedlungen“, nebst einer größeren Reihe von Einzelabhandlungen in verschiedenen Zeitschriften. Für die Jugend schrieb er die „Kinder-szenen“, die „Landschulbühne“ und kleinere Erzählungen, Gedichte und Prosarbeiten in schlesischer Mundart sowie in der Schriftsprache reichten sich würdig aneinander. Eine Anzahl seiner Dichtungen hat er selbst vertont. Erschienen sind davon der „Schlesier-Marsch“, „Acht Lieder aus der Schles“, das „Baßbegaben“ (ein alter schlesischer Faschingsbrauch), das „Lied der Sudetendeutschen“ usw. Das Troppauer Stadttheater führte im Jahre 1929 die Operette „Das reizende Nest“ auf, zu der er Buch und Musik schrieb.

Im Jahre 1932 sind in Prag seine Gedichte und Erzählungen in schlesischer Mundart unter dem Titel „Inne do“ erschienen, zu dem der schlesische Dichter Hans Christoph Kaerger ein markiges Vorwort schrieb.

Der Schlesier-Marsch war in Schlesien ge-

nauso beliebt wie im Egerland der Egerländer-Marsch. Es gab daheim wohl keine völkische Veranstaltung, bei der er nicht gespielt wurde. Der „Humanitäre Verein von Oesterreichern aus Schlesien in Wien“, der sich die Pflege heimatlicher Kunst und Art zur vornehmsten Aufgabe gestellt hat, leitet seine Veranstaltungen stets mit dem Schlesier-Marsch ein.

Seine Lieder und Chöre zeigten diesen echten Sohn der schlesischen Heimat als feinführenden Musiker und tiefen Volkskenner. Es sind echte Volksweisen, die er aus tiefster und innigster Heimatverbundenheit geschaffen. Von seinen Dichtungen, Märschen, Chören und Liedern konnten in der Verbreitungszeit leider nur wenige gerettet werden. Aber das, was vorhanden und in der kern-deutschen Bevölkerung des Altwaterlandes verwurzelt ist, trägt seinen Namen klingend weiter.

Dieser treue und hervorragende Sohn der schlesischen Heimat, der sich ihr zu Ehren unschätzbare Verdienste erwarb, ist im Alter von erst 55 Jahren am 14. Dezember 1937 in Wien gestorben.

Paul Brückner

„Leiersperlich“

Von Richard Soki.

Oa wie ich noch jung woar, do huen die Mädlan schend garne getanzt, doch hot mestentels dos gefahrt, was derzune gehiert. Die Musicke. Dr Gesangsverein hoatte blos ömol a Liedertofel ond ömol zur Fasching an Ball.

Dos sieht doch oa dr Dömmste ei, doaf dos für Mädlaharzen ond Mädlabäne zu wing is. Darndholben woar es a Gleecke, doaf Woch' für Woch' Leiersperlich ei's Dorf kom ond su schiene Liedlan leierte, doaf mer vür Fräde flenna kunnt.

Woar's do a Wunder, wenn ä Mädla es Andere ein Oarma nohm ond sich ein Takte drehte?

Die Perschlan soacha zu ond lachta bloß. weil so oalle tomm sein ond vo dr Musicke kü Grimperla verstiehn, schend goar nisch von Tanze.

Wenn mer met su änen Ludersteckla ein Walde ging, do wollt ar an garne ei'n Oarme nahma ond remhoppa. Oaber dan Mädlan gefühl dos nie. Do wollta sie lieber ein Moose setza ond von Heiern reda. Wo käne Musich is, is' es remhoppa nie schien, dos sähta die Mädlan ond die Perschlan toata oals hierta sie nisch, wenn die Mädlan von Heiern zu sprachta uenfinga. Ja, die Muensleite sein a goar verjuchtes Pocht.

Etze hätt ich balde vergassen, doaf ich ja vo Leiersperlichen reda wollt. Ar woar a ver-hutztes Mannla, ging of änen Bäne lahm, weil 'n ein Juehre 78 ei dr Herzogowina a In-surgente neigeschossen hot. Ooals guder Patriot trug ar an Kaiserboarte, dar schend uenfing, siehr groa zu warda. Sei Kappla hott ar nie of 'n Schadel, dos trug sei Weibla ei dr Hand, met dan sie die Kreizerlan für's Leiern einsoammelte.

Sie hoatte die Kassa, seit sie verheiert woarn ond ar kriegte vo ihr oalle Tage 6 Kreizer of Schnoaps. Mehe goab sie änie, weil sie dochte, ar könnt sunst leichtsinlich warda on andern Weibern schiene Ooga macha. Dos wollt sie of känen Foalle zulohn. Etze woar se schend vierzich Juehre met 'n verheiert, do war's schend siehr tomm gewast, wenn se nie die Ooga offe gehalda hätt, doaf ihr nie a sette Schlumper na Muen wegnimmt. Vür dan junga Mädlan, die em die Leier remtanzt, hoatte sie ja käne Angst. Bloß vo dan Witwen, die äm oftmals a Töppla Kuffee oader äne Schnieta Bruet met Quarg durch die Kender raus scheckta, vo dan dochte die Sperlichen, doaf sie's of ihrn Muen obgesahn huen.

Ja, wenn nie die Musichkonzession of ihren Noama ganga wär, do hätt sie'n lafen lohn. Oader die Obricket hot dozumm wegger dan zerschossenen Bäne ih'n Muen dos Kunstge- werbe bewellicht. Do woar sie ebens doch a wing obhänglich vo dan ihr vür Goot ungetrauten Ehemuen. Ar hielt sich oa für änen Kenstler ond fräte sich, wann dos junge Volk em äm remtonzta. Wieh toats 'n änzich, wenn äner of dos Gejauer vo dan Leierkoasten nie hierte ond vorreber ging. Do hott ar dos Gefühle, doaf dar Minsch vo dr Kunst kü Grimperla verstieht.

Aemol ein Spätharbste, wie's uenfing kalt zu warda, do klähte die Leiersperlichin, doaf sie Angst vür a Wenter hot. Ihre Jacke is zerressen ond beschessen ond kü Gald is do, em a neie zu kafen.

„Schold, mei lieber Muen best änzich Du, Du woarst nisch, best nisch ond großes Gald ho ich bei Dir mei Labestag noch nie gesahn.“ Do mänte Sperlich, Inne Weibla, war fierht denn die Kassa? Wechsel och amol dos kliene Gald, dos de einemst of großes em. Stell dir amol vür, es gäb kü Kliengald, do müst mer doch verhingern. War gäb os denn für die Leiermusik großes Gald? Dank och Goot, doaf es Kliengald hot!

Sie zoga von Olbersdorf eber Reigelsdorf, Räberschdorf bis nunder of Hotzaplotze ond brochta Musich ei oalle Dörfer. Mädlan ond oa kliene Jenglan hoatta Fräde, wenn ar kom, bloß Leiersperlich hotte wing Fräde met sein Weibla ond sie hoatte met ihr' Muen schend seit Juehren kü Fräde mehe, weil sie dochte, doaf ar kär rechtlicher Muen mehe is. Ond doch, sie macht 'n met Eifersucht es Laben zur Quaal. Ar wieder kunnt ihr's nie verzeihn, doaf sie änie bloß sechs Kreizer ein Tage of Schnoaps gett, obzwoar ar dr Kenstler is, durch dan sie laba kuen. Ar hoatte dos gleeckliche Gefühle, doaf ar es is, dar ei dr mährischen Enklave dan Minscha Kunst gebrocht hot.

Ar woar schend nohnde zu Achtzich, wie 'n dr Herrgoot ei's Himmelreich nohm. Die Leier hot a nie metgenomma. Wo a ein Paradiese macha wird, dos weß kü Minsch. Met sein Weibla durte zanken kuen a oa nie, weil die, a paar Monate bevur ar gesturba is, dr Teifel geholt hot.